

NEUJAHRBLATT 2005  
FÜR  
WANGEN-BRÜTTISELLEN

# ARBEIT UND FREIZEIT IN DER NATUR





NEUJAHRSBLETT 2005  
FÜR  
WANGEN-BRÜTTISELLEN

ARBEIT UND FREIZEIT  
IN DER NATUR



# INHALT

Geleitwort  
Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen

Emil Rebsamen  
Peter Beglinger

## ARBEIT UND FREIZEIT IN DER NATUR

Albert Grimm

Wangen war ein Bauerndorf  
Wangener Bauern liefern nach Zürich  
Bauern im Überlebenskampf  
Bauern in Stadtnähe: Interview mit Kurt Schmid  
Bedeutung der Landwirtschaft  
für Wangen-Brüttisellen  
Begegnungen in unserer Erholungslandschaft  
Natueroasen in Wangen-Brüttisellen  
Spaziergänge in Wangen-Brüttisellen  
Wanderziele in der Nähe

Josef Hürlimann  
Werner Siegfried  
Josef Hürlimann  
Albert Grimm

Joe Stöckli  
Peter Bringolf  
Peter Bringolf  
Willi Weber/Albert Grimm  
Albert Grimm

Gemeindechronik  
Die Seite des Kultur-Kreises  
Unsere ältesten Einwohnerinnen und Einwohner  
Gönnerliste  
Quellenverzeichnis

Geneviève Grimm  
Urs Bauer  
Gemeindeverwaltung  
Urs Achermann



Neujahrsblattkommission des  
Kultur-Kreises Wangen-Brüttisellen

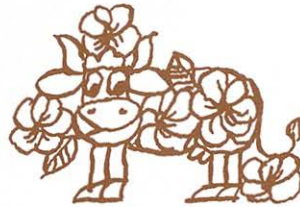
Urs Achermann  
Peter Beglinger  
Albert Grimm  
Gaudenz Hübscher  
Lucie Messerli  
Willi Weber  
Albert Grimm  
Willi Weber Wangen  
Hostettler Buchdruck  
Offsetdruck AG, Wallisellen

Konzept und Redaktion  
Grafik und Gestaltung  
Druck

## GELEITWORT

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Wangen-Brüttisellen

Wer wünschte sich nicht, bei schönem und warmem Wetter in der freien Natur sein Einkommen zum Lebensunterhalt verdienen zu können? Man fühlt sich dann nicht beim Arbeiten, sondern eher in der Freizeit. Leider ist in unseren Breitengraden nicht immer schönes Wetter und auch die Arbeit in der freien Natur ist vielmals härter als wir es uns vorstellen können. Dieses Neujahrsblatt zeigt uns auf eindrückliche Weise, wie früher die harte Arbeit in der freien Natur unser Überleben sicherte und wie heute die Freizeitnutzung in der Natur einen massiv höheren Stellenwert einnimmt. Trotzdem können unsere Bauern gegenüber früher durch neue Produktionsmethoden ein Vielfaches an Lebensmitteln produzieren.



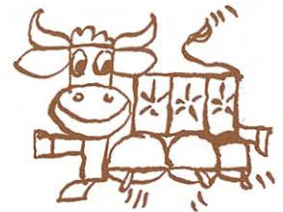
Liebe Leserin, lieber Leser

Braungebranntes Gesicht, strahlendes Lächeln, mitten im Pulverschnee. Wer sieht sie oft nicht ein bisschen neidisch an, die Skilehrer. Sie verbinden in ihrem Beruf alles, was der Titel dieses Neujahrsblattes verspricht, nämlich die Arbeit in der Natur mit der Freizeit ihrer Gäste. Und wenn es stürmt, dann bleibt der Skilehrer einfach zu Hause. Schön, oder? Manche Bilder, die wir uns von Berufen in der Natur machen, sind Schönwetter-Bilder. Wollen Sie sich besser ins Bild setzen? Über Arbeit und Freizeit in der Natur?

In der heutigen Zeit muss die Politik dafür sorgen, dass ein Nebeneinander von Produktion und Freizeitnutzung möglich ist. Das scheint uns in Wangen-Brüttisellen bisher gut gelungen zu sein. Wurde doch 2001 unsere Gemeinde, als einzige Kommune in der Agglomeration von Zürich, vom WWF-Erholungs-rating um 25 Ränge besser bewertet und nimmt nun den 96. Rang von 171 Zürcher Gemeinden ein. Schauen wir gemeinsam, dass es uns, in kleinen, aber nachhaltigen Schritten gelingt, unsere natürliche Umgebung, trotz dem hohen Produktions- und Erholungsdruck, so zu erhalten, dass wir uns darin noch wohlfühlen können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen des Gemeinderates im Neuen Jahr vor allem gute Gesundheit, sowie viele schöne und erholsame Stunden in unserer Natur.

Emil Rebsamen  
Gemeinderat



Herzlichen Dank an die Neujahrsblatt-Gestalter, an alle, die mitgeholfen haben, wieder einen interessanten Ausschnitt aus unseren Dörfern zu spiegeln und vor allem Ihnen, liebe Spender, die es uns erlauben, unsere Gedanken und Ideen überhaupt auf Papier und in Ihre gute Stube zu bringen. Herzlichen Dank auch an unseren «Reporter» Pfarrer Josef Hürlimann, der für uns als gewandter Schreiber bis zu seinem Wegzug so manche Geschichte aufgezeichnet hat.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre dieses Neujahrsblattes.

Neujahrsblatt-Kommission  
Peter Beglinger

## KULTUR-KREIS WANGEN-BRÜTTISELLEN

# ARBEIT UND FREIZEIT IN DER NATUR

Von Albert Grimm

## Vor 3000 Jahren

Den Kelten, welche vor 3000 Jahren die Gegend von Wangen besiedelten, stand nahezu unbeschränkt Land zur Verfügung. An den Hängen des Wieslisteins, dort wo vor 100 Jahren ihre Gräber entdeckt wurden, lebten sie in ihren Hütten. Sie ernährten sich von dem, was in der näheren Umgebung zu finden war, hielten bereits Haustiere, trieben etwas Ackerbau, natürlich nur so viel, wie nötig, fischten in den Sümpfen des Glatttales, sammelten Beeren wie auch Obst und jagten in den Wäldern. Ihr Überleben stand im Vordergrund, Freizeit hatten sie wohl nur wenig. Und das Land gehörte niemandem, die Natur stand allen zur Verfügung.



## Und heute?

Tausende von Menschen wohnen heute hier, aber nur einzelne betreiben noch Landwirtschaft. Was sie produzieren, dient zum kleinsten Teil der Ernährung der Bevölkerung von Wangen-Brüttisellen. Der Rest wird abgeführt und anderswo gegessen. Das Land ist bis in den letzten Quadratmeter vermessen, eingezont und verplant. Und gehört jemandem.

Und die Freizeitler kommen den Arbeitenden in die Quere, wie zum Beispiel der von den Spaziergängern so geliebte, von den Erfordernissen einer bequemeren Landbewirtschaftung aber übel zurechtgestutzte Baum (Siehe auch Seite 38) auf der Höhe der Radarstation zwischen Wangen und Brüttisellen zeigt. Die Natur muss geschützt werden, soll sie auch kommenden Generationen noch ein klein wenig dessen vermitteln, was die alten Kelten sahen.



# WANGEN WAR EIN BAUERNDORF

Von Josef Hürlimann

«Wangen war vor hundert Jahren ein Dorf von ungefähr vierhundert Seelen. Ausser einigen Handwerkern, dem Dorfpfarrer und dem Lehrer waren es meist Bauern, damals noch Selbstversorger.» So beginnt Marie Isler ihre schöne und informative Dorfgeschichte «Wangen einst und jetzt», die ich im Chilibuech publizieren durfte. Sie beschreibt etwa den Zeitraum von 1850 bis 1970. Fast wäre man beim Lesen versucht, in der «guten alten Zeit» zu schwelgen, doch die Autorin weist immer wieder darauf hin, wie streng das Bauernleben war und wie wenig es einbrachte. Der Wangner Dorfhistoriker Walter Baumann meinte allerdings, dass sich die Wangner Bauern stets gut zu behaupten wussten. Sie hätten es sogar zu beachtlichem Wohlstand gebracht. Als untrügliches Zeichen dafür nennt er die Ziegeldächer auf den Riegelhäusern. Baumann beruft sich auf Beschreibungen des Zürcher Staatsarchivars, Gerold Meyer von Knonau (1804–1858). Dieser stellte fest, dass sich im ganzen Kanton nur gerade zwei Gemeinden solch komfortable Bedachungen leisten konnten – Dübendorf und Wangen. Als Grund nannte er Fleiss und fortschrittliches Denken.

## Fortschrittliche Wangner Bauern

Tatsächlich nutzten die Wangner Bauern geschickt immer wieder gegebene Ressourcen oder zeitbedingte Umstände, um ihr schmales Einkommen aus der Landwirtschaft zu verbessern. Ursprünglich waren sie auf die Wiesenhänge angewiesen (Wangen ist eine alte Bezeichnung für Wiesenhänge), denn die grosse Ebene zu ihren Füßen war leider Sumpfgebiet und damit landwirtschaftlich wertlos. An den Wiesenhängen betrieben sie Viehwirtschaft und Ackerbau, sie arbeiteten im Wald und pflegten etwas Rebbau für den Eigenbedarf. Mit der Zeit entdeckten sie jedoch, dass ein Ried nicht nur Nachteile zu bieten hat. Das scheinbar wertlose Sumpfgebiet war nämlich ein Vogelparadies, das viele Vogelfänger und Jäger anzog. (Heute wäre es wohl auch ein Ornithologenparadies!). Bereits anfangs des 15. Jahrhunderts wurden vom Zürcher Rat für das Wangener Moor Schutzbestimmungen für die begehrten Jagdobjekte erlassen. Nebst Rebhühnern, Wachteln, Schnepfen und Fasanen muss die Wacholderdrossel eine besondere Delikatesse gewesen sein.



*Das Bauerndorf Wangen in den  
Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts,  
schön eingebettet im Grünen.*

## Die Vogeljagd: Ein ökonomisch-ökologisches Glanzstück

Die beiden Dörfer Wangen und Dübendorf sicherten sich im Verteilungskampf um die Jagdrechte geschickt ihre Anteile. Anno 1650 beschlossen sie, Riedland nutzbar zu machen, indem sie das Gelände von Dornen und Gestrüpp befreiten, jedoch nur soviel, dass sich die «gefederten Freunde» nach wie vor bestens vermehren konnten, um in genügender Anzahl als Jagdbeute zur Verfügung zu stehen. Dazu pflanzten sie mit Erfolg Obstbäume und teilten sich den Ertrag. Mit dieser Erschliessung des Moorlandes ermöglichten die klugen Bauern zugleich den feinen Herren aus Zürich eine bequeme Entenjagd im Wangner Moor und es gelang ihnen, alle anderen Wacholderdrossel-Feinschmecker-Kandidaten von ihren Jagdgründen fernzuhalten. Es muss ihnen ein «Super-Deal» gelungen sein, denn ab dem 18. Jahrhundert gehörten die Bauern der beiden Gemeinden zu den privilegierten Vogelfängern nebst der Zürcher «High society». Ob da wohl irgendwelche «Direktzahlungen» getätigt worden waren? Man weiss, dass sie den beiden Zürcher Bürgermeistern, dem Landvogt zu Kyburg und den zuständigen Landschreibern jährlich ein Dutzend auserlesene Wacholderdrosseln für eine beliebte Pasteten-

füllung liefern mussten. Trotzdem hatten sie sich ein lukratives Geschäft erschlossen. Fortan achteten sie peinlichst darauf, dass kein Unbefugter eine Vogelrute legte.

Man darf wohl sagen: Was damals in Wangen praktiziert wurde, war bereits moderne Landwirtschaftspolitik. Die Bauern eröffneten sich geschickt neue Verdienst- und Anbaumöglichkeiten. Sie betrieben Landschaftspflege und waren als Selbstvermarkter aktiv. Oder soll man es unter Spass- und Freizeitwelt (für die Jagdherren) vermerken? Heute bekämen sie es jedenfalls mit den Tierschützern zu tun. Die Vögel wurden nämlich mittels Leimruten und Schnüren gefangen und allwöchentlich, jeweils am Freitag, am Zürcher Vogelmarkt verkauft. Dies war eine der ersten Einnahmequellen, die den Wangnern zu Wohlstand verholfen hat. Es folgte eine zweite:

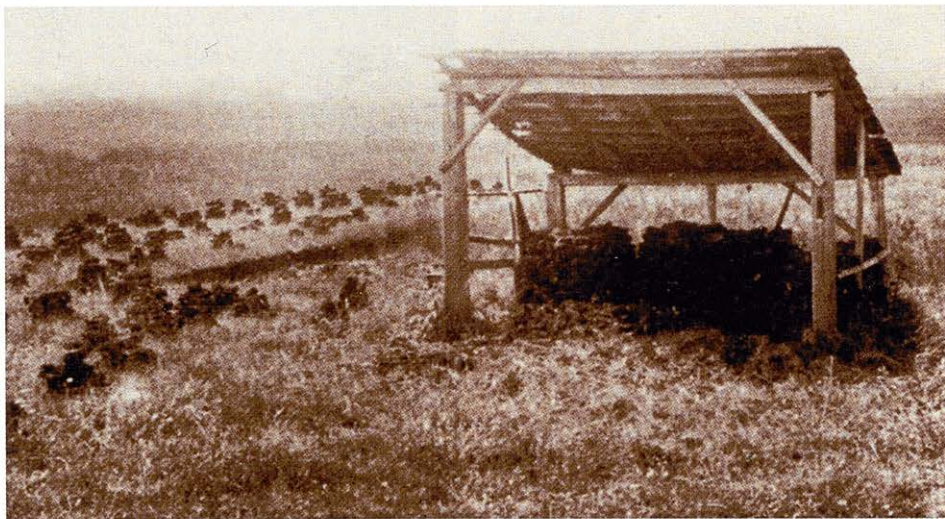
### Der Bodenschatz «Torf»

Im 18. Jahrhundert wurden aus dem Wangner Moorboden sogenannte Turben gestochen, die als Heizmaterial gut verkauft werden konnten. Zudem versprach die Entwicklung der Dampfeisenbahn zusätzlichen Absatz. Die Idee stammte diesmal nicht von den Bauern, sondern vom Zürcher Universalgelehrten Johann Jakob

Scheuchzer. Sogar die staatlichen Behörden unterstützten diese Nutzung und betrieben eine eigentliche Wirtschaftsförderung. Zu diesem Zweck wurde eine spezielle kantonale «Turben-Commission» gegründet und der Gipfel war, dass sogar die Pfarrer des Kantons aufgefordert wurden, die Bauern über den Torfabbau aufzuklären und sie zu instruieren. Dem damaligen Wangner Pfarrer Johann Heinrich Breisacher muss dies ein Vergnügen gewesen sein. Er hatte nämlich eine naturwissenschaftliche Ader und betätigte sich nebenbei als Erdbebenforscher! Er liess sich nicht zweimal bitten, seine Bauern über Nutzen und Technik des Torfstechens zu informieren und tat dies kurzerhand am Sonntag von der Kanzel aus. Etwas 80 Jahre lang war die Torf-Gewinnung eine hervorragende Verdienstmöglichkeit für die Landwirte. Dann wurde dieser Bodenschatz durch die viel geeignetere Steinkohle vom Markt verdrängt. Nur während der beiden letzten Weltkriege war man nochmals froh, auf den Torf zurückgreifen zu können.

Schliesslich verhalf das Sumpfgelände indirekt noch zu einem weiteren Wangner Produkt – zur Kleiderfabrikation:

*Im grossen Wangner Ried wurde noch im 19. Jahrhundert Torf gestochen und zu Heizzwecken verkauft.*



## Hanf, Flachs und selbstgemachte Kleider

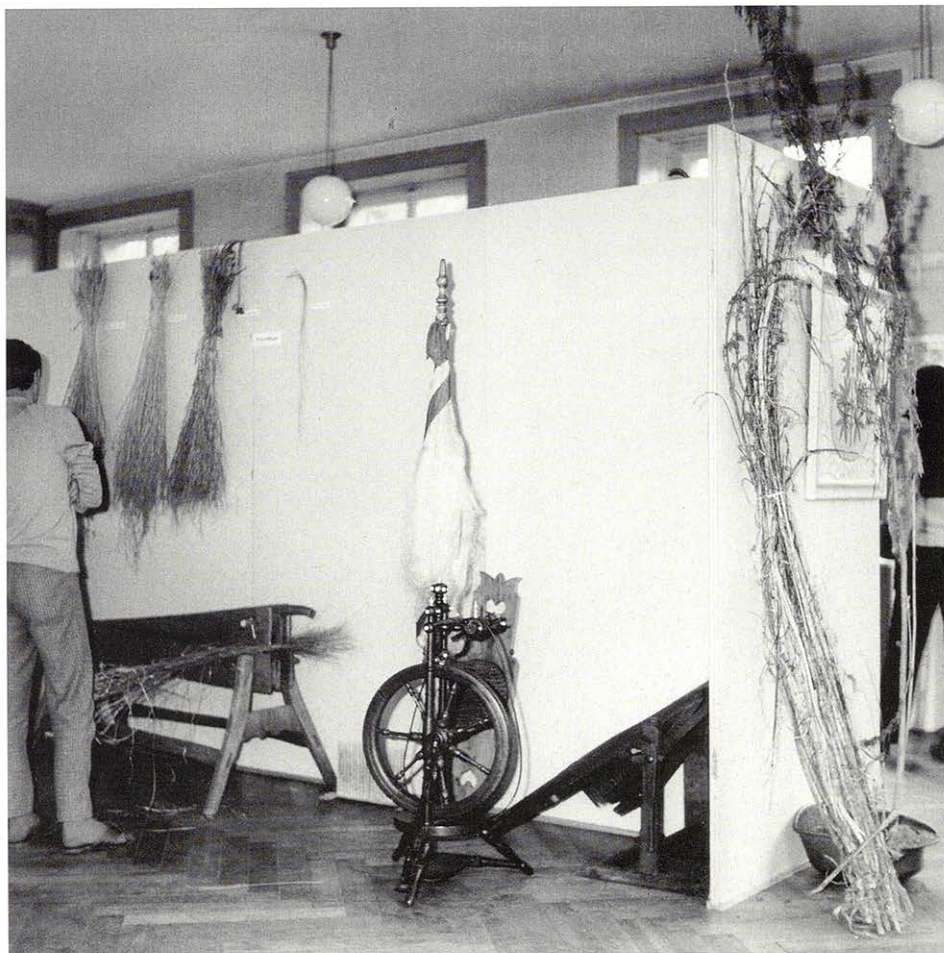
Das Wangner Dorfswappen, das einen Hanfstängel mit Blüte darstellt, zeigt, dass Hanf in der Landwirtschaft unseres Dorfes einmal eine Rolle gespielt hat. Der Hanf – und auch der etwas feinere Flachs – soll eine eigentliche Super-Pflanze sein, die für vielerlei gebraucht werden kann. Davon schwärmen heute nicht alleine nur die «Kiffer»!

In Wangen presste man aus den Flachssamen Öl, welches zu Heilzwecken verwendet wurde. Das Hauptprodukt war jedoch das selber gesponnene und gewobene Leinentuch. Dieses wurde zu Kleidern weiterverarbeitet. Das war eine grossartige Leistung der Wangner Frauen, die sie nebst der strengen Arbeit in Haus und Hof erbrachten. Marie Isler schreibt dazu:

«Man kann in Wangen noch Produkte jener längst vergessenen Hausindustrie vorfinden. Selbstgesponnenes und Selbstgewobenes ist von den Ahnen erhalten geblieben. Kunstvolle Handstickereien auf feinsten Stoffen beweisen, dass die Vorfahren nicht nur fähig waren, das Land unter harten Bedingungen zu bebauen.» Für die Verarbeitung dieser Pflanzen war das sumpfige Gelände ebenfalls hilfreich. Die dicken, zähen Hanfstängel mussten zuerst in Wasser eingelegt, beziehungsweise «gröslet» werden, wie man dies nannte. Der Flurname «Rooswies» bezieht sich darauf. Dort gab es zu diesem Zwecke erstellte «Wasserroosen», wo sich das Wasser wegen des Sumpfes bequem bis zum Rand staute. Ohne diesen Prozess wären die wertvollen Fasern nicht zu gewinnen gewesen. Diese wurden durch «Rätsche» und «Hächle» gewonnen, dann gesponnen und schliesslich zu Leinentuch gewoben. Wenn nach all diesen aufwändigen Arbeitsphasen schlussendlich ein selbstgefertigtes Kleid resultierte, durfte dies sehr wohl auch als stolzer Ausdruck eines gewissen Wohlstandes gedeutet werden – ein Wohlstand, der jedoch sehr hart erarbeitet werden musste. Nicht selten musste das Kleid für das ganze Leben halten.

Als Nebenerwerb haben die Bauernfrauen auch noch Seide gewoben. Dazu nochmals Marie Isler: «In etlichen Häusern klapperten die Webstühle oder es surrten die Spinnrädlein bis tief in die Nacht hinein (...) Die Bäuerinnen wussten wohl, warum ihr Webstuhl klappern musste, denn nur mit eiserner Sparsamkeit war es einem Kleinbauern möglich, vorwärts zu kommen.»

*Hanfverarbeitung in Wangen, ausgestellt in der Ortsgeschichtlichen Ausstellung 1969 im Schulhaus Dorf.*



## Lukrativer Holzhandel

Walter Baumann meint, dass der Holzhandel ebenfalls viel zum stattlichen und angesehenen Wangen beigetragen hat. Vermutlich wurden schon ums Jahr 1600 weite Waldflächen auf der Terrasse über dem Dorf, vor allem ums Gebiet Hochrüti, weitgehend gerodet und in fruchtbares Ackerland verwandelt. Wangen wurde also nebst seinem «Vogel-Erlebnispark», dem Torfstich und der Hanf-Produkte auch durch seine Holzwirtschaft bekannt. Der Holzrai in Wangen, der ja in der Direttissima vom Wald her ins Dorf führt, zeugt noch von der einstigen «Holztransport-Piste.» Und später, als prächtige Riegelhäuser die Besucher anlachten, wurden die Wangner Zimmerleute zu gefragten Fachleuten weit und breit.

## Vielseitigkeit führte zum Erfolg

In Wangen wurde seit alters her eine sehr vielseitige Landwirtschaft betrieben. Auch der Weinbau darf erwähnt sein, auch wenn das Resultat – der Wangner Wein – bei den alten Einwohnern, die ihn noch getrunken haben, keine Begeisterung hervorrief. Er war einfach ein ideales Getränk für den Eigengebrauch, das konservierbar war.

Und noch ein kleines Nebenprodukt unterstreicht die Vielseitigkeit der Wangner Bauern: die Holzkohle. Im Wangner Wald rauchten stets ein paar Meiler. Damit wurde eine kleine Menge Kohle hergestellt, die beispielsweise den Schmieden diente (bessere Brenndauer und Hitze als mit Torf).

Schliesslich gibt es noch einen allerletzten Hinweis für ein erfolgreiches Bauerntum in unserer Gemeinde: das Essen. Auf den Wangner Tischen sei eine Zeit lang jeden Sonntag Siedfleisch, Kartoffeln und gehackter Kabis zu finden gewesen. Das war aussergewöhnlich. Doch auch dieses «Brot» musste mühsam erarbeitet werden. Davon weiss noch die alte Generation unserer heutigen Bauern zu berichten. Insgesamt darf aber anerkennend gesagt werden: Die Wangner Bauern haben in den letzten 500 Jahren mit ihrer Vielseitigkeit und Klugheit hervorragend «gwirtschaftet».



Diese Tuschfederzeichnung aus dem Jahre 1740 zeigt Wangner vor ihrem Dorf beim Holzen.

Der Wangner Landwirt Samuel Weber mit seinem Kuhgespann 1933 vor dem Arbeitsheim.

### Ein Bauernbetrieb von damals

Der heute 92 Jahre alte Hans Wyder, Jahrgang 1912, «Neuhüsler-Schang» oder auch «Bachtöbeler» genannt, aufgewachsen auf einem kleinen Wangner Bauerngut mit Namen «Neuhaus», am Eingang des Bachtobels, wo die Strasse Richtung Kindhausen führt, weiss von vielen kleinen Wangner Bauernbetrieben zu berichten, wo es zwar sehr ärmlich zu und her ging. Hunger – so betonte er – hatte in seiner Jugendzeit jedoch niemand zu erleiden. Das Essen war einfach und der Lohn gering, aber es genügte zu einem zufriedenen, wenn auch sehr bescheidenen Leben.

Praktisch alle Einwohner, auch die Nicht-Bauern, betrieben etwas Landwirtschaft. Sie hielten sich zwei bis drei Geissen, so beispielsweise «s'Sigrischte Babetli» oder de «Liiche Steiner», so genannt, weil er als Schreiner auch Särge anfertigte und das Einsargen vornahm.

Man pflegte einen Gemüsegarten und hielt vereinzelt ein paar Hühner. Diese waren jedoch eine Rarität, bzw. eine Kostbarkeit. Man hielt höchstens drei bis vier davon. Ein Poulet galt als Festessen, das vielleicht zu Weihnachten serviert wurde. Die Hühner wurden zumeist als Suppenhühner verzehrt, weil man vorher doch von ihrer Eierlegeleistung profitieren wollte. Bei den meisten Bauern standen etwa vier bis sechs Kühe im Stall. Bei Wyders waren es vier Kühe und zwei Ochsen, die für die Feldarbeit als Zugtiere dienten. Es gab aber auch solche, die Kühe als Zugtiere einspannten, was sich allerdings negativ auf die Milchleistung auswirkte. Ein Pferd war für die meisten ein Luxus.

27 Jucharten Kulturland wurde durch die Familie Wyder bearbeitet. Dazu kamen 4 Hektaren Wald. Man betrieb hauptsächlich Ackerbau und erntete 1200 Garben an Getreide. Angebaut wurde Roggen, Gerste

und Weizen. Zum Dreschen kam jeweils eine Maschine von auswärts. Der Verdienst setzte sich aus dem (bisschen) Milchgeld und dem Erlös aus dem Getreideverkauf zusammen. Der Grossvater von Hans Wyder pflegte ausserdem die alte Wangner Tradition des Holzhandels. Das Holz sei das «Kässeli» der Bauern gewesen. Mit diesem Geld konnten Neuanschaffungen gemacht werden. So konnte sein Vater seinen ersten Traktor kaufen.

*Dreirad-SLM-Traktor, Jahrgang 1948.  
Aufnahme anlässlich  
des Umzuges zur Gsellhofeinweihung 1993.*

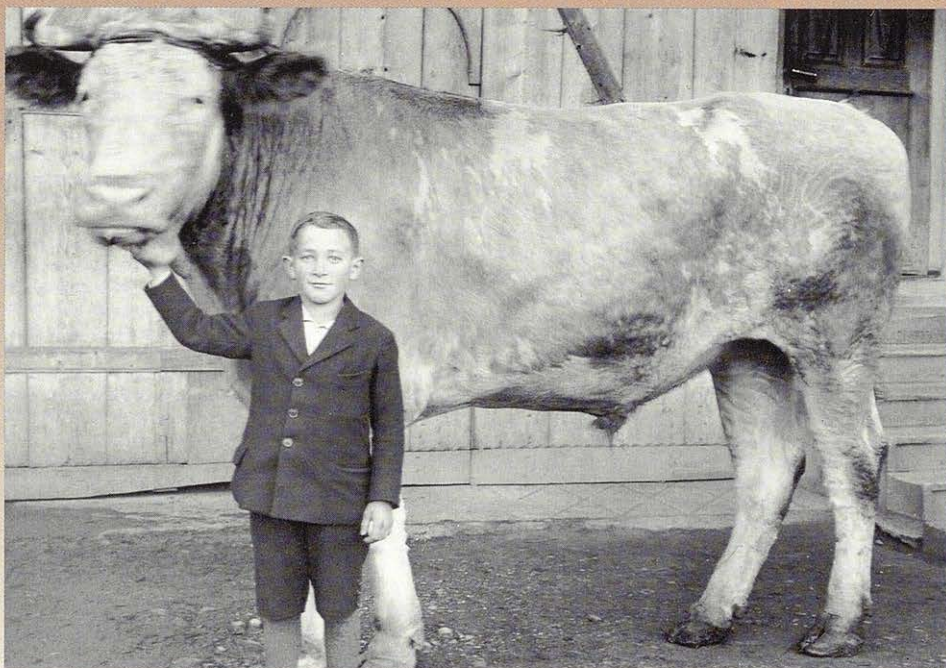


Damit brach ein neues Zeitalter an in der Landwirtschaft. Die technische Entwicklung und Mechanisierung brachte viele Erleichterungen und neue Betriebsweisen. Das Bauernleben veränderte sich und mit ihm auch der Wangner Alltag. Neue Häuser wurden gebaut und Leute, die ihr Brot anders verdienen, zogen ins Dorf. Sie bildeten längst die Mehrheit gegenüber den Bauern. Viele Kleinbetriebe verschwanden, Bauernhäuser wurden zu begehrtem Wohnraum umgestaltet. Aber der alte schöne Dorfkern, eine Freizeit-Reitergruppe, ein modernes landwirtschaftliches Gefährt oder der unbestechliche «Duft», wenn «Gülle geführt wird», lassen es immer noch aufblitzen: Wangen war ein Bauerndorf.

*Pferde von Rudolf Morf,  
Rütihof, 1948, mit Zettelmaschine.*



Hans Wyder, Jahrgang 1912, als ca. 12-jähriger Bub mit einem der prächtigen Ochsen seines Vaters. Als kastrierte «Munis» waren sie beliebte und friedliche Zugtiere. Wyders Ochsen waren zudem bekannt für ihre aussergewöhnliche Grösse und Stärke. Man sagte spasseshalber: «Da chömed d'Ochse mit em Schang» (nicht umgekehrt!).



# WANGENER BAUERN LIEFERN NACH ZÜRICH

Von Werner Siegfried

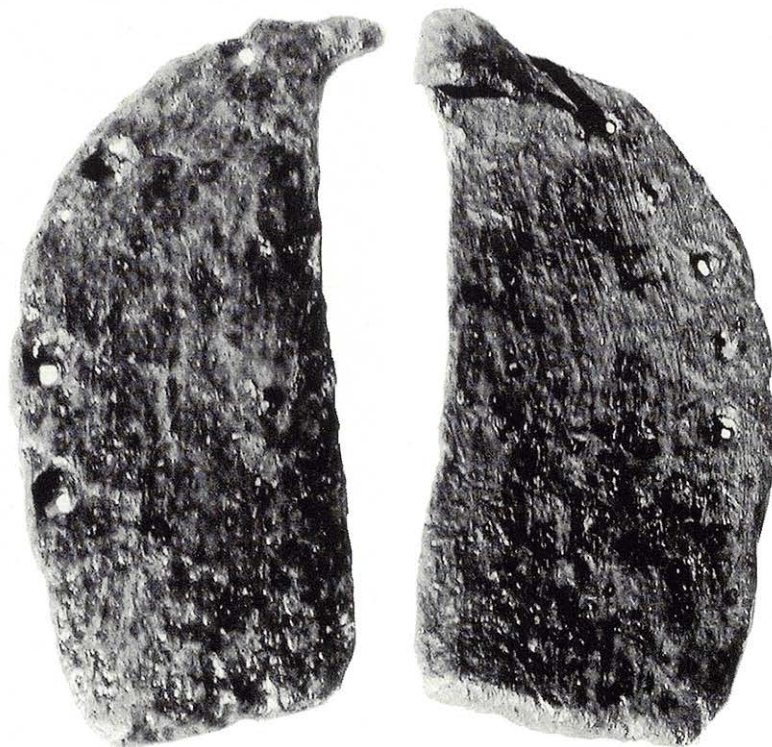
**Wie kamen im Jahre 1914 200 kg Kartoffeln, 100 kg Äpfel und 500 kg Buchenscheiter von Wangen an die Klosbachstrasse in Zürich?**

Schon vor 100 Jahren lieferten die Bauern ihre Produkte gerne direkt an den Endverbraucher, um einen möglichst guten Verkaufspreis zu erhalten. Wagen mit Eisenreifen, holprige Staubstrassen und ein Fuhrmann etwa in Form eines Grossvaters waren meist vorhanden. Was fehlte, waren Motorfahrzeuge und häufig auch Pferde, die meist für dringendere Arbeiten benötigt wurden. Viele Bauern hielten deshalb vor 100 Jahren auch Ochsen als Zugtiere (und grosszügige Fleischlieferanten). Ochsen waren kräftig, willig und ausdauernd, aber auch langsam.

Die oben genannte Lieferung eines Wangener Bauern nach Zürich startete daher wohl in der Morgenfrühe mit zwei Ochsen im Joch über die alte Winterthurerstrasse und Schwamendingen meist zunächst bis zum Restaurant «Neubühl»

auf dem Milchbuck, wo die übermüdeten Tiere gefüttert und getränkt wurden. Da musste natürlich auch der Fuhrmann einen Znüni genehmigen. Abladen, mit dem Kunden über die schwierigen Zeiten diskutieren, ein Gläschen trinken und das Inkasso machen brauchten ihre Zeit. Den Wagen auf der steilen Klosbachstrasse mit den eher unbeweglichen Ochsen zu wenden, war unmöglich, so dass der Umweg über den Römerhof unumgänglich war. Die Ankunft zuhause liess daher meist auch auf sich warten.

Ochsen (und auch als Zugtiere eingesetzte Kühe) wurden ähnlich wie Pferde beschlagen. Da der Ochse im Gegensatz zum Pferd ein Paarhufer ist, hätte man das Hufeisen eigentlich teilen müssen. Nach Aussage eines greisen Fuhrmanns wurde an allen vier Beinen aber nur die äussere Hufhälfte beschlagen. Wenig Leute haben je ein Ochseneisen gesehen. Hier ein Beispiel:



*Längere Ausflüge, wie zum Beispiel von Wangen nach Zürich und retour, hielten die Hufe der Ochsen nicht aus. Sie wurden deshalb mit speziellen Ochseneisen beschlagen.*

# BAUERN IM ÜBERLEBENSKAMPF

Von Josef Hürlimann

## Schwierige Zeiten in der Landwirtschaft

«Jeder dritte Bauernhof wird aufgeben müssen – nicht nur Kleinstbetriebe, sondern Höfe bis 20 Hektar müssen um ihre Existenz bangen» – so lautete die düstere Prognose des Bundesamtes für Landwirtschaft für das Jahr 2004. Der Hitzesommer 2003 und die tieferen Milchpreise liessen die ohnehin schon niedrigen Einkommen sinken. Dazu kommt die Marktliberalisierung, der Druck auf die Produzentenpreise, Absatzprobleme und laufend neue Auflagen und Vorschriften, die dem ältesten Berufsstand das Leben schwer machen.

## Hohe Anforderungen

Zudem hat sich der Beruf des Bauern enorm gewandelt. Die Anforderungen, die heute an ihn gestellt werden, sind sehr hoch: Der Bauer soll ein Unternehmer sein und marktgerecht produzieren. Das bedingt, dass er von modernem Marketing etwas verstehen muss. Er muss sich mit zahlreichen Vorschriften, Deklarationen und Formularen auseinandersetzen und viel Büroarbeit leisten. Selbstverständlich wird erwartet, dass er ein erstklassiger Fachmann ist, der sich auch in technischen Belangen auskennt und der unermüdlich danach trachtet, die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Weil in seiner Berufswelt, wie sonst selten, die ganze Familie miteinbezogen ist, haben alle zusammen die grosse Belastung mitzutragen. Nicht allen gelingt dies. Es ist fast unmöglich, all diese Anforderungen unter einen Hut zu bringen, erst recht nicht in einer Welt, wo sich die wirtschaftlichen Ereignisse und Börsendaten überstürzen und wo Massenhysterien das Konsumverhalten erheblich manipulieren können (vgl. BSE-Krise). Deshalb wundert es nicht, wenn bei vielen Bauern ein Klima der Verunsicherung festzustellen ist. Von den Bauern ist ein stetes Abwägen gefordert, zumal die finanziellen Investitionen in Maschinen, technische Anlagen, Stallbauten, etc. riesig sind.

## Sind die Bauern noch zu retten?

Sie müssen zu retten sein! Ohne Bauern kein Brot, keine gepflegte Landschaft, kein Erholungsraum für Mensch und Tier und auch kein Erhalt der Kultur! Sie müssen zu retten sein und sie müssen sich zugleich selber retten. Letzteres sind sie gewohnt: Seit jeher mussten sie mit Missernten, Seuchen, Wirtschaftskrisen oder Kriegen fertig werden. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass die Wangner Krisen sehr gut zu meistern verstanden, und es ist faszinierend zu sehen, wie die heutigen Landwirte ihren Vorfahren, denen Fleiss und fortschrittliches Denken attestiert wurde, in nichts nachstehen. Geschickt suchen sie nach Nischen und neuen Möglichkeiten. Sie wollen Bauern sein, weil sie diesen Beruf lieben. Der Beruf des Landwirtes gehört nach wie vor zu den allerschönsten, auch wenn das Business knallhart geworden ist. Das «Bauernsterben» ist denn auch in vollem Gang. Seit 1990 haben in unserem Land sage und schreibe 25'400 Landwirte ihren Betrieb aufgegeben. Heute gibt es in der Schweiz noch gut 67'000 Bauernhöfe von einstmal 250'000 zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es ist ein schlechter Trost, wenn betont wird, dass die Landwirtschaft fortbesteht. Die Grossen werden überleben. Aber muss denn alles immer grösser, gigantischer und rationeller werden?

*Die Autobahn verdrängt die Bauern.*

## Die Wagner Bauern

In Wangen sieht die Statistik so aus: 1930 waren noch rund vierzig Bauern am Werk. Fünfzig Jahre später, 1980, lebten noch etwa zwanzig Familien von der Landwirtschaft. Heute sind es (immerhin) noch fünfzehn:

- Werner und Nina  
Aeschlimann-Ruprecht, Rütihof
- Willi Frei, Strehlgasse 8
- Jakob und Adelheid  
Huber-Baumgartner, Rütihof 196
- Erwin Klein-Daratos, Stiegstr. 3
- Peter und Petra  
Küenzi-Gronostay, Stiegenhof
- Hans-Rudolf Lippuner, Unterdorfstr. 2
- Ueli und Sabina Michel-Bösch,  
Im Oeniken

Diese Anzahl dürfte sich noch etwas verringern, wohl aber nicht unter zehn sinken. Die Bauernfamilien lassen sich nämlich einiges einfallen und versuchen mit grossem Einsatz, den stets härter werdenden Existenzkampf zu bestehen. Wir dürfen im Folgenden einige Beispiele betrachten:

- Alfred und Katharina Morf-Wettstein,  
Rütihof
- Hans und Marianne Morf-Zollinger, Steigli
- Emma Pfister-Schneider, Dübendorfstr. 12
- Markus Vögeli, Rütihof 191
- Fritz und Esther  
Vollenweider-Dübendorfer, Hegnaustr. 54
- Jürg und Lisa Vollenweider-Wirz,  
Hochrüti
- Werner Weber, Hegnaustr. 42
- Ruedi und Flavia Wyder-Tresch, Im Berg

## UELI UND SABINE MICHEL, IM OENIKEN: Futter- und Fleischproduktion, Spezialkulturen, Direktverkauf ab Hof

Wie vielseitig und kreativ Bauern heute arbeiten, lässt sich sehr schön am Beispiel von Ueli und Sabine Michel beobachten. «Ueli der Pächter», wie sich Meisterlandwirt Ueli Michel lachend nennt, führt zusammen mit seiner Frau Sabine im Oeniken einen aussergewöhnlichen Landwirtschaftsbetrieb. Der Hof, zwischen Flugplatz und Autobahn gelegen, gehört dem Bund, doch die beiden freuen sich, dass sie das Anwesen in nächster Zeit erwerben können. Ueli ist dort aufgewachsen. Schon seine Eltern waren innovative Bauern und pflanzten bereits vor Jahren unter anderem Grünspargeln an. Der Vater, Ruedi Michel, bildete ausserdem auf seinem Hof über 20 Lehrlinge aus und wirkte als Feuerwehrkommandant sowie als Schul- und Kirchenpräsident in unserer Gemeinde.

Dieser Pioniergeist ist im Oeniken immer noch vorhanden. Ueli und Sabine Michel führen nicht nur die Grünspargel-Tradition fort, sondern sie fügten noch weitere Spezialkulturen hinzu. Seit 1997 kultivieren sie Mini-Kiwis und grossfruchtige Kulturheidelbeeren. Natürlich braucht es zu dieser landwirtschaftlichen Alternative entsprechende Kenntnisse, Geduld und eine wirksame Verkaufsstrategie. Schliesslich soll eine hervorragende Qualität auf den Markt gebracht werden, welche die Importware aussticht. Michels arbeiten mit der Verkaufsorganisation «Uster plus» zusammen und bringen ihre Produkte in die Läden der Region. Daneben bauten sie sich einen Kundenstamm auf, der direkt ab Hof bedient wird. Allwöchentlich, jeweils am Freitag, kann man dort ofenfrische, von der Bäuerin selbstgemachte Brote und Zöpfe erwerben, wobei Sabine eine Künstlerin im Variieren der Brotsorten ist. Ausserdem bietet sie die Erzeugnisse ihres Betriebes an verschiedenen Märkten feil.

Nebst dem Anbau von Spezialkulturen wagten Michels im Jahre 1999 einen zweiten, bedeutungsvollen Schritt: Sie stellten die



traditionelle Milchwirtschaft ein und wechselten auf Fleischproduktion. Die Milchkontingentierung, die sinkenden Milchpreise, teure Investitionen in neue Melkanlagen und Stallbauten begünstigten diesen Entscheid. Ueli Michel setzte das neue Projekt genial um. Er verwandelte mit einfachen Mitteln eine Heulagerhalle in einen tiergerechten «Mehrraum-Laufstall.» Dabei dienen Strohballen als Wände und mobile Eisengitterelemente werden als Aussenabschränkung verwendet. Anstelle des Milchviehs wird nun mit der französischen Rasse «Limousin» Mast betrieben. Dabei ernähren die Mutterkühe ihre Kälber selber. Ein Muni gehört natürlich auch dazu. Um die Weidefläche zu erhöhen, verzichtet Ueli Michel auf Ackerbau. Die Spezialkulturen werden jedoch noch erweitert. Diese erfordern zwar viel Handarbeit, dafür gibt es ökologische Vorteile, indem nur geringer Maschineneinsatz nötig ist und auf Spritzmittel weitgehend verzichtet wird.

Schlussendlich gehört zum Betrieb noch ein drittes Element, das immer schon mit diesem Hof verbunden war, nämlich die Bewirtschaftung eines Teiles des Militärflugplatzes. Leider kann man dort kein Vieh weiden lassen, aber Ueli Michel stellt davon Heu und Silofutter her und verkauft es dem Zürcher Zoo, wie das schon sein Vater seit 1981 tat. Und dass der Sohn Lehrlinge ausbildet, gehört ebenfalls zur besten Familientradition. Erwähnenswert wären durchaus auch etliche Hochstammobstbäume mit Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Aprikosen, ja, sogar Feigen, die auch gepflegt sein wollen, aber das sei nur Hobby!

*Ueli und Sabine Michel mit ihrer Familie samt Lehrling vor den von ihnen kultivierten grossfruchtigen Kulturheidelbeeren.*

Sehr wohl erwähnt sein sollen hingegen die vier Kinder von Michels, denn sie prägen das «Betriebsgeheimnis» wesentlich mit. Ueli Michel schätzt es sehr, dass er in seinem Beruf die Kinder aufwachsen sieht und mit ihnen eng zusammensein kann. Wenn sie beispielsweise alle miteinander Beeren ernten, tauschen sie Gedanken, Freuden und Sorgen aus, wie sie es vor der «Glotze» niemals täten. «Das Zusammenleben und Arbeiten schweisst uns zusammen und birgt viele wertvolle Momente in sich», meinte Sabine Michel. Und ihr Mann fügt hinzu: «Wenn ich am Morgen gemütlich mein Honigbrot esse und dabei die Autoschlange auf der nahen Oberlandautobahn beobachte, wird mir erst recht bewusst, wie gut wir's haben. Ich verdiene zwar weniger, aber ich möchte meinen Beruf um kein Geld eintauschen.»



Paso-Peruano-Pferde weisen eine besondere Gangart auf, die ein sehr bequemes Reiten ermöglicht – auch bei Rückenbeschwerden.

*Seite 15:  
Petra und Peter Küenzi mit Pferden  
aus ihrer Paso-Peruano-Zucht.*

## PETER UND PETRA KÜENZI, STIEGENHOF: Pensionsställe und Pferdezucht

Die Idee, Kühe in Pferde zu verwandeln, brachte die Frau von Peter Küenzi gleichsam mit in die Ehe. Sie kam nämlich mit sechs Pferden auf den Stiegenhof! Das junge Paar konnte 1996 den Hof, der damals noch dem Bund gehörte, von Vater Hans Küenzi übernehmen. 1999 war es so weit: Die Kühe wurden verkauft und Meisterlandwirt Peter Küenzi begann mit seiner Frau Petra die Neuausrichtung in die Tat umzusetzen. So entstanden auf dem Stiegenhof Pensionsplätze für Pferde und zwar in einem sogenannten «Pferde-Offenstall mit Gruppenhaltung» und grossen Weiden vor der Tür. Das Beste, was man Pferden bieten kann! Diese Betriebsumstellung wurde auch deshalb möglich, weil Küenzis den Bauernhof im Jahre 2000 käuflich erwerben konnten. Auf einem Pachthof wären die finanziellen Investitionen in die nötigen Stallneubauten zu riskant gewesen. Nebst den Ställen bauten sie (nahe der Hegnaustrasse) eine nagelneue Scheune. Man spürte sogar als Passant beim Vorüberfahren im Auto die starke Motivation, mit der die Familie Küenzi am Werk war. Der grösste Teil wurde in Eigenleistung errichtet. Verwandte und Freunde, vor allem auch Vater Hans, halfen tüchtig mit.

38 Pferde und Ponys und 2 Esel bevölkern heute die Weiden und Stallungen. «Vorher häts nume ein Esel ghaa uf eusem Hof!», meinte Peter Küenzi augenzwinkernd. Doch ich denke, die besondere Art zu leben und zu arbeiten wie Küenzis das tun, ist beneidenswert. Das Ehepaar ist zwar Tag für Tag während 10–12 Stunden am Werk und immer zur Stelle. Ferien kennen sie nicht, doch sie können sich beispielsweise das Vergnügen leisten, ein Pferd vor den Wagen zu spannen und mit ihren Kindern über Feld und Flur zu fahren, mitten durch den wunderbaren Erholungsraum vor der Wangner Haustüre. Petra Küenzi wurde vor der Heirat gewarnt: «Waas, du hüratisch en Puur! Wotsch dänn nüüt wie chrapffe?» Sie hat es keine Sekunde bereut. Die beiden Eheleute können

nämlich sagen: Wir sind zufrieden! Das sieht man ihnen auch an.

Und dass die Freude an ihrem Betrieb die treibende Kraft ist, merkt man ebenfalls. Die Pferde-Zucht (Paso-Peruano-Zucht) beispielsweise macht grosse Freude – auch wenn sie (noch) kein Geld bringt. Das vielfältige Leben auf dem Hof und der Kontakt mit Mietern und Besuchern bringen Abwechslung. Die anfänglich praktizierte Reitschule musste leider wieder geschlossen werden; der Aufwand war zu gross. Aber man kann natürlich gerne ein Pferd zum Reiten mieten und falls Sie, liebe Leserinnen und Leser, einen tollen Event für die ganze Familie suchen, dann mieten Sie doch bei Küenzis ein kleines Spazierpony, setzen Sie die Kinder drauf und folgen Sie den in diesem Neujahrsblatt empfohlenen Spaziergängen und Ausflugszielen. Keine Angst: Das Pony wird Sie führen und ganz sicher den Heimweg finden.

Peter Küenzi betreibt ausserdem noch etwas Ackerbau und er bewirtschaftet einen Teil des Militärflugplatzes. Zudem übt er in Wangen-Brüttisellen das Amt des Ackerbaustellenleiters aus. Er muss bei seinen Berufskollegen bestimmte Kontrollen durchführen, ob die Richtlinien und Vorschriften punkto Viehhaltung, Gewässerschutz, Öko-Flächen etc. eingehalten werden. Kein beneidenswerter Job! Doch Peter Küenzi versteht sich als Berater und Helfer und nicht als Polizist. Zusammen mit dem Bericht eines auswärtigen Kontrolleurs, dem sog. IP-Kontrollleur (IP = integrierte Produktion), welcher die deklarierten Flächen und Mengen zu prüfen hat, wird von der zuständigen Stelle der Betrag für die Direktzahlung errechnet. Anstelle von IP spricht man neustens von ÖLN – dem «Ökologischen Leistungs-Nachweis», den jeder Bauer zu erbringen hat.



## **FRITZ UND ESTHER VOLLENWEIDER, Hegnaustrasse 54: Selbstpflückkulturen**

«De Fritz Vollenweider isch en u gschide Mänsch!», so tönt es allenthalben in den bäuerlichen Kreisen und man meint dies durchwegs anerkennend und freundschaftlich. Der studierte Agronom ETH liess sich als einer der Ersten etwas Neues für seinen Landwirtschaftsbetrieb einfallen. Bereits seit über 20 Jahren betreibt er mit Erfolg Selbstpflückkulturen auf dem ehemals elterlichen Hof. Der vielseitige Landwirt wäre auch im Stande, sich mit seinen Pflanzen in nicht weniger als sechs verschiedenen Sprachen zu unterhalten, und nicht zuletzt ist ihm an der deutschen Sprache etwas gelegen. So bemühe ich mich, ihm zu Liebe, Wangner zu schreiben, nicht Wangener und schon gar nicht Wangemer, weil Letzteres nach Fritz Vollenweider schlichtwegs falsch ist.

Die erste Selbstpflückkultur, die er 1982 anbaute, waren Bohnen, sogenannte «Höckerli.» Der Versuch gelang. Die Leute kamen, denn das ist der Clou der Sache: Die Hauptarbeit, nämlich die Ernte, müssen die Kunden selber ausführen. Dafür erhalten sie die Bohnen zur Hälfte billiger als im Laden. Geschickt berechnet Fritz Vollenweider die Erntezeiten, schliesslich sollen seine Kunden nicht gerade dann in den Ferien weilen. Sie erhalten nicht nur günstige, sondern auch frische, zarte Erzeugnisse. Genau so staffelt er den zeitlichen Anbau seines weiteren Angebotes. 1983 kamen seine inzwischen berühmten Erdbeerfelder dazu. Aber auch Stangenbohnen, Kefen, Erbsen, Rhabarber, Himbeeren und schwarze und rote Johannisbeeren finden sich in seinem Selbstpflückangebot – nicht zu vergessen die Blumen. Diese allein umfassen heute zwanzig verschiedene Arten. Fast das ganze Jahr über kann man sich auf den Feldern von Fritz und Esther Vollenweider selber bedienen. Einige nahmen (nehmen) das allzuwörtlich, dabei sind doch die Kassen an jedem Feldrand unübersehbar.

*Fritz und Esther Vollenweider auf einem von ihnen seit 1983 betriebenen Selbstpflück-Erdbeerfeld.*

Bei Fritz und seiner Frau Esther, die ihn bei unserem Gespräch geschickt immer wieder zur Sache zurückführt (Er weiss einfach zu viel!), spürt man, dass sie ein Team sind und dass ihnen ihr besonderer Betrieb Freude macht. «Mit de Chüe hanis sowieso nöd guet chöne. Di hännd öppis gäge miich ghaa. Ich ha sogar tröimt, dass di miich uf d'Hörner gnoo hännd!» – meint Fritz Vollenweider lachend. Ob er wohl die «Sprache der Kühe» vernachlässigt hat? Dafür läuft das Geschäft mit den Erdbeeren. In der Saison 2003 hatten sie sogar zu wenig! Selbstpflückkulturen sind allerdings sehr arbeitsintensiv. Viel Handarbeit ist nötig. Als Hilfe wird jeweils ein Saisonnier eingestellt und eine Praktikantin, die meistens aus einem Oststaat kommt (Fritz ist auch in den slawischen Sprachen bewandert). Zur Erdbeerzeit sind glücklicherweise ebenfalls helfende Hände zur Stelle, ansonsten aber bewältigen die beiden

die ganze Arbeit allein. Der Landwirt betont, dass die Erfahrung in der Behandlung der einzelnen Kulturen wichtig ist. Er habe viel Lehrgeld bezahlen müssen. Einen Bauernbetrieb umzumodeln ist keine einfache und schnelle Angelegenheit. Zudem musste ein Kundestamm aufgebaut werden, der auch gepflegt sein will. Esther verschickt jeweils rund 600 Einladungskarten zur Ernte! Sympathisch, dass Fritz dieses «Aufgebot» von Hand schreibt. Es wird ihnen mit einer grossen Kundentreue verdankt. Daneben betreibt er noch etwas Ackerbau, er hat Heu zu verkaufen und der Wald wartet (manchmal lange), bis er sich ihm zuwendet. Ausserdem amtiert er als Prüfungsexperte bei den eidgenössischen Meisterprüfungen für Landwirte. Nicht zuletzt sei erwähnt, dass der Wangner (man beachte die Schreibweise!) Fritz Vollenweider die Holzkorporation Brüttsellen präsidiert.



## HANS UND MARIANNE MORF, Steigli: Rindfleischproduktion und Mähdreschunternehmen

Hans Morf jun. gerät ins Feuer, wenn's um die Landwirtschaft geht. Er ist mit Leib und Seele Bauer und das Wort «Überlebenskampf» gefällt ihm eigentlich nicht. «Moderne Landwirtschaft ist vielseitig», meint er. Seine Eltern, Hans und Heidi Morf-Moor, siedelten schon 1956 in kluger Voraussicht vom Dorf ins Steigli. Nebst Milchwirtschaft mit zwölf Kühen bauten sie verschiedenstes Gemüse an: Rüebli, Fenchel, Kartoffeln, aber auch Tabak und Obstbäume wurden gepflegt. Äpfel und Kartoffeln fanden guten Absatz an Privatkunden in Zürich. Das war allerdings zu Zeiten, als man mit dem Traktor noch kein Verkehrshindernis war. Bereits der Vater begann mit der Muni-Mast, die Hans Morf erweiterte. Milchkühe hat er nicht mehr, dafür 150 Muni, die er von 70 kg auf 500 kg mästet und zwar gemäss den strengen Richtlinien des M7-Labels (Sieben Punkte Garantie) der Migros (ähnlich wie der «Natura-Plan» des Coop). Darin müssen strenge Vorschriften betreffend Haltung und Fütterung erfüllt werden, um als Rindfleischproduzent mit diesem Grossabnehmer im Geschäft bleiben zu können. Hans Morf liefert aber auch an andere Metzgereien selbstverständlich mit dem gleich hohen Qualitätsstandart. Dies bedingte neue Stallungen, die Freilauf ermöglichen und den Forderungen des Tier- und Gewässerschutzes gerecht werden. Glücklicherweise bilden Morfs ein Super-Familienteam: Zusammen mit seiner tüchtigen Ehefrau Marianne, den drei Söhnen und der Grossmutter Heidi sind nicht weniger als sieben Berufe vertreten, die sehr viel Eigenleistung ermöglichen.

*Der Munistall mit der Auszeichnung für die  
7-Punkte Fleischgarantie.*

*Hans Morf drescht mit seinen Mähdreschern für  
sämtliche Wangner Ackerbauern  
und auch für die Bauern der Umgebung.*



Das zweite Standbein der Familie Morf ist ein Mähdreschunternehmen. Früher waren die Wangner Bauern in einer Dreschgenossenschaft vereinigt. Das Dreschen mit einer eigenen Dreschmaschine fand im Winter auf den Höfen und auch im Dreschschof an der Kindhauserstrasse statt (heute an den Schaukelverein vermietet). Seit Ende der 1960-er Jahre wird diese einstmals strenge Arbeit der Getreideernte durch praktische Mähdrescher erledigt. Morfs kauften die erste Maschine 1973. Die alte Dreschgenossenschaft existiert heute noch. Hans Morf ist deren Präsident. Sie hat allerdings einen anderen Zweck. Die Wangner Bauern halten nämlich einen gemeinsamen Maschinenpark. Dort kann sich jedes Mitglied nach Bedarf eine Maschine ausleihen (Mistzetter, Spaltmaschine, Cambridgewalze, Bodenlocker etc.) Dieser sinnvolle Austausch funktioniert sehr gut.

Fürs Mähdreschen ist nun aber Hans Morf allein zuständig. Als sogenannter Lohnunternehmer hat er sich darauf spezialisiert und eigene Maschinen gekauft. Er drescht für sämtliche Wangner Ackerbauern und auch für die Bauern der umliegenden Gemeinden. Es ist ein harter Job, denn zur Erntezeit möchten begreiflicherweise alle gleichzeitig bedient werden. Dann ist Tag- und Nachtarbeit angesagt! Hans Morf ist jedoch voller Elan. Er gehört zu jenen Bauern, die durchaus den vielfachen Forderungen an die Landwirtschaft etwas Positives abgewinnen können. Die Verbesserung der Tierhaltung beispielsweise freut auch ihn, auch wenn sie ihn teuer zu stehen kam. «Buure sind nöd stuur!», meinte er lachend.

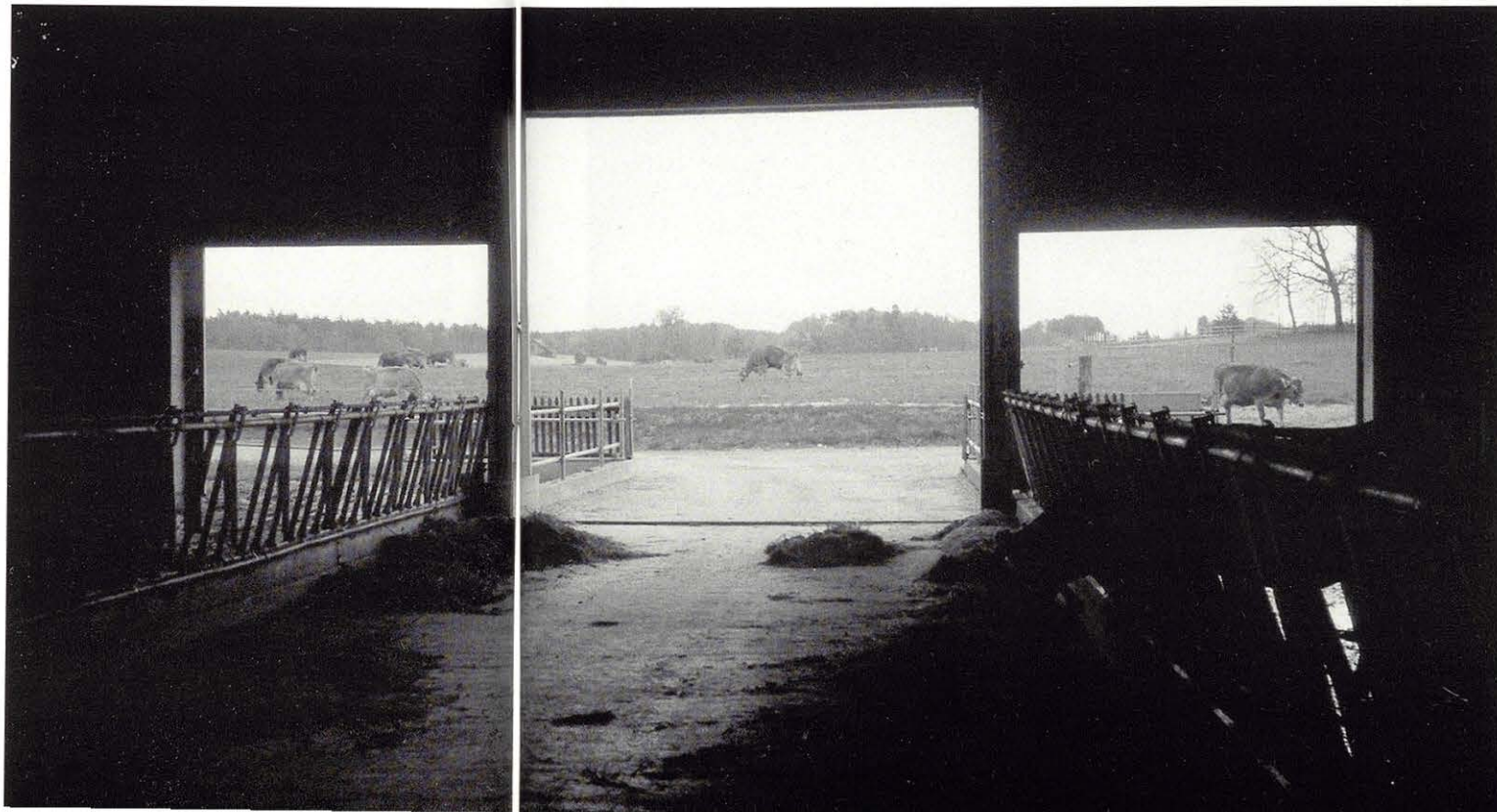
### JÜRIG UND LISA VOLLENWEIDER, Hochrüti: Milchwirtschaft, Ackerbau, Lehrer für landwirtschaftliche Ausbildung

Ein Bijou von einem Bauernhof befindet sich seit 1999 auf der Hochrüti. Jürg und Lisa Vollenweider führen dort einen modernen Bauernbetrieb mit Schwerpunkt Milchwirtschaft. Im geräumigen, tiergerechten Laufstall sind zur Zeit 45 Kühe samt einem Muni untergebracht – ohne Hörner, dafür mit viel Freiheit ausgestattet. Jürg Vollenweider betont, dass bei ihm keine nach Schönheit prämierten Kühe zu sehen sind, wohl aber gesunde Tiere, die sich einer naturgemässen Haltung erfreuen. Er ist kein Züchter, sondern ein (Nutz)-Tierhalter. Für den Bauern bedeutet tiergerecht aber auch bauerngerecht. (Auch dem Tierhalter soll es gut gehen!) Die Tiere kommen selber zum Futter – nicht das Futter zu den Tieren. Sie können ihre Bedürfnisse ausleben, was sich auf die Gesundheit positiv auswirkt und den Vieh-Doktor rar macht. Jedenfalls stimmt, was ein Knirps einmal treffend sagte: «Bim Volleweider sött me Chue sii!»

Der moderne Betrieb ist so berechnet und eingerichtet, dass er von ein bis zwei Personen bearbeitet werden kann. Im Stall genügt sogar eine Arbeitskraft. Das tägliche Misten entfällt. Die Kühe begeben sich in praktische Melkstände und verpflegen sich im Selbstbedienungsverfahren. So lässt sich auch gut eine Ablöseregulung mit einem landwirtschaftlichen Mitarbeiter treffen. Das Ehepaar ist nämlich der Meinung, dass ein Bauernbetrieb nicht Non-stop-Arbeit bedeuten darf. Es muss auch genügend Zeit für Familie und Freizeit sein. Ihre Kinder Regula, Urs und Barbara schätzen dies sehr.

An der Umsetzung dieses Vorsatzes hat die Bäuerin einen gewichtigen Anteil. Lisa Vollenweider brachte als gelernte Hauswirtschafts- und Kochlehrerin beste Voraussetzungen mit. Sie bewältigt ihr Pensum mit viel Elan und versteht es, manch kulinarischen Leckerbissen auf den Tisch zu bringen. Daneben verleihen ihre vierzig Hühner sowie ein paar Pferde und «Chüngeli», die bei Vollenweiders eingemietet sind, dem Bauernhof jenen Reiz, der Alt und Jung erfreut. Spaziergänger sind herzlich eingeladen, einen Blick hineinzuworfen und ein paar Streicheleinheiten abzugeben (den Tieren natürlich!).

*Blick aus dem Laufstall des Betriebes Vollenweider auf die Weide.*



Jürg Vollenweider, dessen Familie schon seit Generationen in Wangen ansässig ist, beherrscht sein Metier. Er genoss seine Ausbildung an der ETH sowie auf dem väterlichen Betrieb. Sein Vater, Jakob Vollenweider, der u.a. als Gemeindepräsident und Nationalrat wirkte, baute 1955 in Wangen an der Hegnastrasse 22 einen neuen Stall für 35 Kühe, was damals ein Grossbetrieb war. 1976 übernahm der frisch diplomierte Ingenieur-Agronom den Hof und begann bald, eine Umsiedlung auf die Hochrüti ins Auge zu fassen. Er erkannte früh den enormen Wandel, der sich in der Landwirtschaft abzuzeichnen begann und sah, dass im Dorf eine moderne und tiergerechte Betriebsweise nicht mehr möglich war, von EU-Kompatibilität ganz zu schweigen.

Agronomisch nutzt der studierte Landwirt, der sein Wissen auch angehenden Landwirten weitergibt, sein Land zielgerichtet. Im Blick steht das Hauptprodukt – die Milch, bzw. die Kühe. Diese benötigen Gras und Heu, Futtermais und Stroh. Um Letzteres zu gewinnen, pflanzt er auch Getreide an. Diese drei Kulturen werden in einer Fruchtfolge von sechs Jahren angebaut. So verteilt sich auch die «Gülle» ökologisch ausgewogen.

Als Lehrer am Strickhof hat er eine zukunftsweisende landwirtschaftliche Ausbildung zu vermitteln. Es gilt zu lernen, mit der nicht einfach gewordenen Situation in der Landwirtschaft umzugehen. Jürg Vollenweider plädiert für ein Miteinander der Bauern und für eine Berufsethik, die nicht von Produktions- und Gewinnmaximierung geprägt wird. Vielmehr gehören Freude und Zufriedenheit zu den tragenden Säulen jedes Betriebes.

### RUEDI UND FLAVIA WYDER, Im Berg: Direktvermarktung von Bio-Fleisch und Schreinerarbeiten

Es ist eine bestechend-faszinierende Lebensphilosophie, die das Ehepaar Ruedi und Flavia Wyder zu leben versucht. In wenigen Worten ausgedrückt, geht es ihnen um ein grösstmögliches Mass an Unabhängigkeit und Freiheit, um Sinnfindung und Lebensfreude. Das Glück liegt für sie nicht in Leistung und Gewinn, sondern im gemeinsamen Leben und Arbeiten in einem ökologisch und ökonomisch sinnvollen Rahmen. Ruedi Wyder, der weit in der Welt herumgekommen ist, will sich zudem in kein Wirtschaftsdiktat einspannen lassen, deshalb sind sie Selbstversorger, und zur Unabhängigkeit gehört für sie auch, keine Schulden zu haben. Somit müssten sie eigentlich reich sein! Eine alte ökonomische Faustregel sagt doch: «Wer schuldenfrei ist, ist reich!» Ruedi Wyder bestätigt diese Folgerung lachend: «Steinreich sogar! (Die Wangner Äcker sind nämlich sehr steinig).» Auf jeden Fall lässt sich der Familienbetrieb von Wyders nicht allein nach wirtschaftlichen Kriterien beurteilen. Dem Ganzen liegt vielmehr ein Gesamtkonzept zu Grunde, wo der wirtschaftliche Teil nicht im Zentrum steht – dafür u.a. ein naturgerechtes Bauern. Deshalb sind sie Bio-Bauern (die einzigen in der Gemeinde). Ihre Spezialität ist die Produktion von Bio-Fleisch, das man bei ihnen direkt ab Hof kaufen kann.

Bereits die Eltern Werner und Judith Wyder pflegten eine naturnahe Landwirtschaft. Ruedi konnte den Hof 1992 übernehmen. Er ist selbstständiger Schreiner und hat das Anwesen selber fachmännisch erweitert und umgebaut, sodass – nebst tiergerechten Stallungen – genügend Wohnraum für alle entstanden ist. Dort finden auch seine Mutter (sein Vater Werner verstarb im Januar 2004) und seine Schwester ihren Lebens- und Arbeitsraum. Die Schwester Judith Baumeister-Wyder – ihres Zeichens mehrfache Schweizermeisterin im Western-Reiten und Mitglied der Nationalmannschaft – betreibt eine

Pferdezucht. Sie erteilt Reitstunden und bildet Pferde aus. Auch die 40 Hühner, welche die Grossmutter betreut, sollen nicht unerwähnt bleiben. Alles hat mit dem erwähnten Gesamtkonzept zu tun. Dies bedeutet praktisch: Die Bewohner jedes Wohnteils übernehmen während zweier Wochentage das Kochen für die ganze Gemeinschaft. Damit gewinnen alle mehr Zeit für anderes. Eintönigkeit wird vermindert und man begegnet sich regelmässig an einem der drei Tische zum gemeinsamen Essen und Gedankenaustausch. Eine sozial geniale Lösung, die nicht zuletzt für die Kinder von unschätzbarem Wert ist! Ausserdem ist jeder «Teil» im Stande, für den anderen eine Ferienablösung zu machen. Das gilt selbstverständlich auch für den Bio-Bauernbetrieb von Ruedi und Flavia.

Die beiden betreiben eine extensive Viehzucht mit Mutterkuhhaltung und das erst noch mit einer vom Aussterben bedrohten Rasse, die es zu erhalten gilt, nämlich mit Rätischem Grauvieh. Auch Schweine gehören zum Bio-Betrieb. Sie dürfen sich manchmal frei auf der Wiese tummeln und gleich den Boden «pflügen». Diese Tierhaltung, ebenso wie die Fleischverarbeitung, geschieht nach den strengen Richtlinien von Bio-Suisse, der strengsten aller Bio-Vereinigungen. Die bekannte Bio-Knospe auf dem Verkaufsprodukt ist das Garantiezeichen dafür, dass absolut tier- und naturgerecht produziert und verarbeitet wurde. Der Direktverkauf ist Sache von Flavia Wyder. Die junge Bäuerin und Mutter von drei Kindern hat am Strickhof die Bäuerinnenschule absolviert. Sie freut sich, dass ihr Naturprodukt allein durch Mund zu Mund-Propaganda bekannt wurde. So orientiert sie ihren Kundenstamm, wann die Metzgerei durch eine Metzgerei stattfindet und hält die gewünschten Stücke in Portionen verpackt zum Abholen bereit.

Das Bio-Fleisch der Familie Wyder ist sehr begehrt, schliesslich wirkt sich auch hier das Wydersche Gedankengut aus: Sie halten nämlich nur so viele Tiere, wie sie selbst Futter produzieren können. Alles, was sie anbauen, wird für den Eigenverzehr von Mensch und Tier verwendet: Eiweisserbsen, Weizen, Gerste und Kartoffeln. Sogar am Maschinenpark ist ablesbar, dass hier anders gearbeitet wird: Ruedi Wyder hat lediglich zwei «Altise-Traktore», wie er sie nennt, und ein paar antiquierte Geräte vom Vater. Das genüge vollauf. Im Notfall helfen die Bauern einander aus.

Das Ganze ist eine gefreute Sache. Sie hat nur einen einzigen, kleinen Hacken, wie das Ehepaar schmunzelnd erzählt: Einige Leute haben Mühe, sich die herzigen «Söili und Chälbli», die sie auf der Weide bewundern konnten, in ihrer Bratpfanne vorzustellen.

*Glückliche Schweine der Biobauern Wyder auf der Weide.*



# BAUERN IN STADTNÄHE

Von Albert Grimm  
Interview mit Kurt Schmid

Wie Wangen war auch Brüttsellen während Jahrhunderten ein Bauerndorf, ein sehr kleines zwar. Doch mit der Industrialisierung, in Brüttsellen mit dem Aufkommen der Schuhindustrie, änderte sich die Situation: Fabrikarbeiter zogen zu, Arbeitersiedlungen entstanden, die Bauern gerieten in die Minderheit. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es dann in Brüttsellen, im Gegensatz zu Wangen, zu einem grossen «Bauernsterben». Die Stadtnähe forderte ihre Opfer.

Das Neujahrsblatt (NB: Albert Grimm) führte mit dem Vater des letzten Bauern, der seinen Betrieb noch vollberuflich betreibt, ein Interview. Kurt Schmid (KS) empfing den Interviewer in seinem erst vor kurzem umgebauten Bauernhaus an der Dorfstrasse. Die im alten Tenn eingerichtete Eingangshalle überrascht durch ihr futuristisches, originelles Design. Die alte Bausubstanz und der grosszügige Raum wurden durch neue Elemente aufgewertet.

*Die im alten Tenn an der Dorfstr. 9 eingerichtete Eingangshalle überrascht durch die Vermischung von alter Bausubstanz mit neuen Elementen.*



*NB: Brüttsellen ist – zum Glück – noch von einigen freien Äckern und Wiesen umgeben. Wer bewirtschaftet die eigentlich?*

KS: Ausser einigen wenigen Stellen, wie Strassenränder oder Brachborde, wird in Brüttsellen das Kulturland voll bewirtschaftet. Diese Arbeit teilen sich die Betriebsgemeinschaft Eichhof, der mein Sohn Peter Schmid und Hansueli Wettstein, Baltenswil angehören, sowie der noch etwa zu 50 Prozent als Landwirt im Nebenerwerb tätige Walter Lamprecht. Beide Betriebe bewirtschaften auch Land über die Grenzen der Zivilgemeinde Brüttsellen hinaus.

*NB: Wie stand es mit der Zahl der Bauernbetriebe in Brüttsellen vor 50 Jahren?*

KS: Um 1960 gab es in Brüttsellen noch 14 Landwirte:

## Landwirte in Brüttsellen um 1960

Willi Müller, Dorfstr. 27  
Jakob Reutlinger, Dorfstr. 32  
Walter Mülhaupt, Dorfstr. 19  
Hans Geisser, Dorfstr. 18  
Adolf Lamprecht, Schüracherstr. 5  
Hans Gsell, Gsellhof, Nordseite  
Max Balmer, Gsellhof, Südseite  
Jakob Bieri, Ridmühlestr. 14  
Fritz Schmid, Dorfstr. 9  
Heinrich Schellenberg, Eichstr. 13  
Jakob Städeli, Zürichstr. 20  
Alfred Althaus, Zürichstr. 21  
Hans Städeli, Zürichstr.  
Albert Städeli, Riedmühlstr. 6

Sie bauten auf den Äckern Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und verschiedene Gemüse an. Alle hielten Kühe und lieferten deren Milch in die Sennhütte an der Sennhüttenstrasse. Die Brüttseller Milch wurde dort zu Pastmilch, Joghurt und Butter verarbeitet.

NB: Wieso ist die Zahl der Bauernbetriebe in Brüttisellen so stark zurückgegangen?

KS: Die Nähe der Stadt hatte ihre Folgen. Der Siedlungsdruck nahm zu, Bauland war gesucht und einige Bauern konnten der Versuchung nicht widerstehen, ihr Land ganz oder teilweise zu verkaufen. Auch der Bau der Autobahn verschlang sehr viel gutes Ackerland. Fünf Landwirte (A. Städeli, Gsell, Balmer, Bieri und Althaus) wollten ihren Beruf weiter betreiben und kauften in der weiten Umgebung einen neuen Betrieb. Anderen (Müller, Reutlinger, Mülhaupt, J. Städeli, H. Städeli) fehlte der Nachwuchs, der weiter in der Landwirtschaft tätig sein wollte. Und drei (Geisser, Schellenberg, H. Städeli) sattelten, ganz oder teilweise in andere Berufe um.

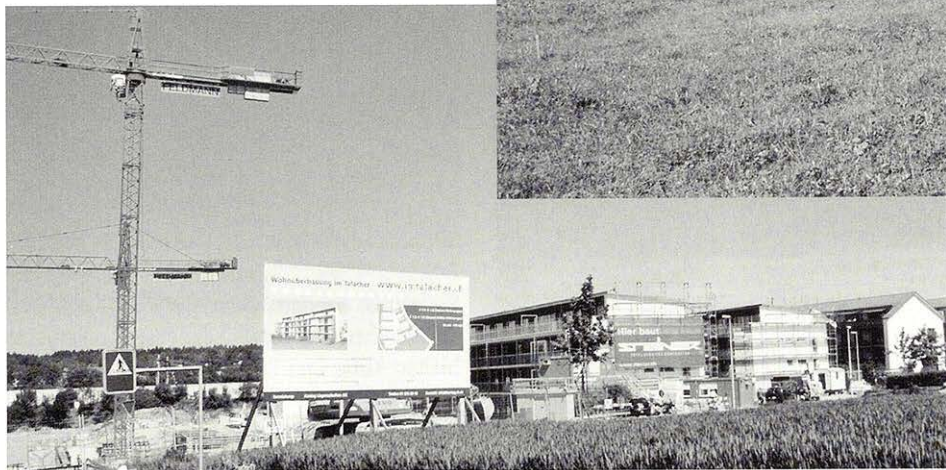
NB: Seit wann bewirtschaftet Ihre Familie den Betrieb an der Dorfstrasse. Wissen Sie etwas über die Zeit vorher?

KS: Unser dem First nach getrenntes Bauernhaus an der Dorfstrasse wurde 1844 durch zwei Brüder der alteingesessenen Bauernfamilie Städeli erbaut. Der eine war mein Urgrossvater. Das Anwesen blieb hierauf im Besitz der Familie. Von meinem Urgrossvater Hansjakob Städeli-Gross (\*1854) gelangte der Betrieb über den von Wangen stammenden Fritz Schmid (\*1885), welcher eine Tochter Städelis geheiratet hatte, an meinen Vater Fritz Schmid (\*1923). Mein Grossvater kaufte 1936 den westlichen Hausteil dazu. Ab 1977 führte ich (\*1950) den Betrieb zusammen mit meiner Frau Rita und übergab ihn 2000 an meinen Sohn Peter (\*1976).

NB: Sie haben Ihren Betrieb in den letzten Jahren umgestellt. Weshalb?

KS: Jahrelang bewirtschafteten wir unseren Betrieb an der Dorfstrasse als traditionellen Familienbetrieb. Der wirtschaftliche Druck und der Wunsch nach mehr Freizeit und Unabhängigkeit motivierten uns, eine neue Betriebsform zu suchen. Dank den Fortschritten der Technik konnte früher aufwändige Handarbeit weitgehend rationalisiert und automatisiert werden. Dies bedingte aber einen grösseren Landbedarf. Betrachtete man um 1970 noch einen Bauernbetrieb mit 20–25 Hektaren als überlebensfähig, so müssen es heute mindestens 40 Hektaren sein. Durch Zupachten von Land, v.a. aber dank der Betriebsgemeinschaft mit dem Betrieb von Hansueli Wettstein in Baltenswil, welche ich 1997 schloss, erreichten wir eine überlebensfähige Grösse.

An der Riedmühlestrasse 2004:  
Wieder verschwindet Ackerland.



Mein Sohn hält heute zusammen mit seinem Betriebspartner 110 Stück Vieh (40 Milchkühe, 50 Mastrinder und 20 Kälber und Rinder zur Aufzucht) in einem neuen Stall ennet der Bahn an der Dorfgrenze zu Baltenswil. Daneben betreiben sie Ackerbau (Zuckerrüben, Raps, Sojabohnen, Kartoffeln, Weizen, Mais).

*NB: Was hat sich in Ihrem Leben und dem Ihrer Familie durch diese Umstellung geändert?*

KS: Dank der Übergabe des Betriebes an meinen Sohn arbeite ich heute nur noch etwa zu zehn Prozent als Landwirt. Eine grosse Veränderung ergab sich aber nach der Gründung der Betriebsgemeinschaft. Die Arbeit konnte nun flexibler eingeteilt werden. Bequem konnten wir am Abend früher aufhören und einmal frei machen. Diese Betriebsumstellung führte weg vom traditionellen Familienbetrieb. Es erlaubte uns, uns nach weiteren beruflichen Herausforderungen umzusehen.

Nach meiner Tätigkeit als Gemeinderat und Gemeindepräsident (1986–2002) wurde ich ans Bezirksgericht Uster als Bezirksrichter im Nebenamt gewählt, eine interessante Arbeit, die mir sehr Freude macht. Und meine Frau erwarb das Diplom als Sozialarbeiterin. Heute ist es uns möglich – wenn das Thema dieses Heftes schon «Arbeit und Freizeit in der Natur» lautet – nicht nur in der Natur zu arbeiten, sondern diese auch in der Freizeit zu geniessen. Etwas, das Bauern früher nie hätten tun können.

*NB: Werden die Bauern Wangen-Brüttsellens von der Gemeinde unterstützt?*

KS: Die Gemeinde unterstützt uns, indem sie die Flurwege unterhält. Dazu zahlt sie Beiträge an die Bewirtschaftung von Trockenstandorten und Hecken. Eine Melioration, welche die Gemeinde seinerzeit zur besseren Strukturierung der Anbauflächen geplant hatte, wurde allerdings von der Bauernschaft abgelehnt.

Dankbar sind wir für die Direktzahlungen des Bundes für die Landschaftspflege. Sie machen einen wesentlichen Teil der Einnahmen aus. Ohne sie wäre das Überleben des Betriebes auf längere Sicht nicht möglich. Als Gegenwert erhält die Bevölkerung in der Region produzierte gesunde Nahrungsmittel sowie eine gepflegte Landschaft für Freizeit und Erholung.

*NB: Welches sind die Probleme, die Landwirte in Stadtnähe heute beschäftigen?*

KS: Wir haben mit der nichtbäuerlichen Bevölkerung keine Probleme. Im Gegenteil fühlen wir uns sehr wohl hier. Da wir in einem vorstädtischen Umfeld wohnen, sind wir Bauern etwas Besonderes. Schulklassen kommen oft zu Besuch, am Dorfstrassenfest stellen wir unsere Scheune zur Verfügung. Sorgen macht uns natürlich der ständige Kulturlandverlust. Doch hoffen wir, dass uns unsere derzeitige Anbaufläche auch ein langfristiges Überleben als Landwirtschaftsbetrieb sichert.



*Die Gebäude der Betriebsgemeinschaft Eichhof an der Dorfgrenze zu Baltenswil.*

NB: *Haben Sie Wünsche an die nichtbäuerliche Bevölkerung von Brüttisellen?*

KS: Haben wir eigentlich keine, ausser dass wir froh sind, wenn Schweizer Produkte gekauft werden. Das kommt schlussendlich der Schweizer Landwirtschaft und damit der Schweiz zugute.

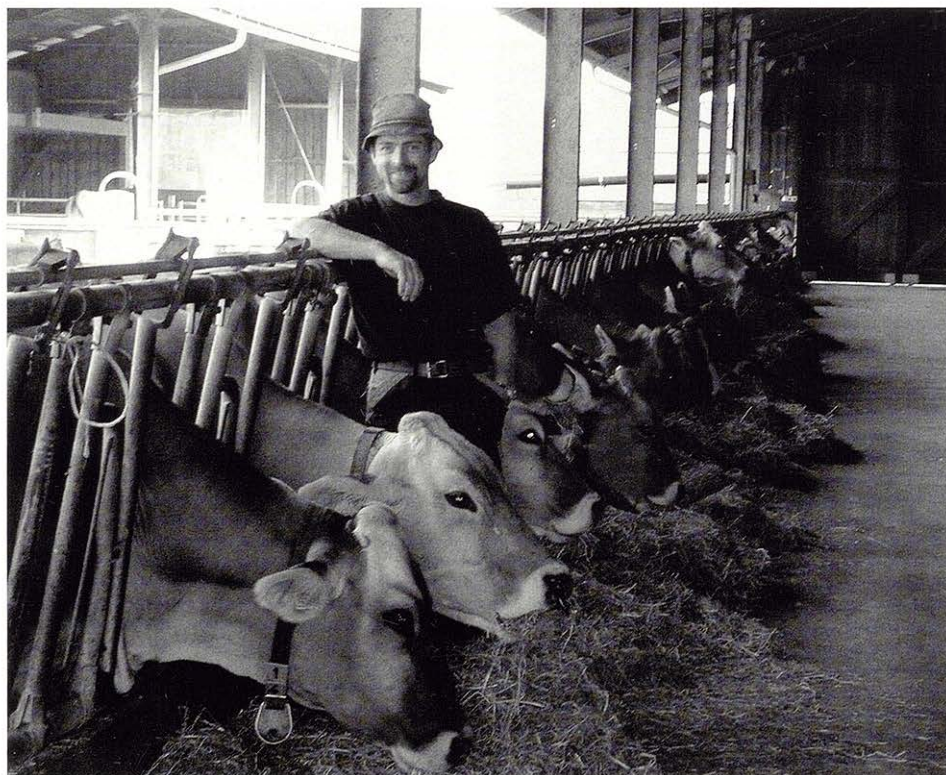
NB: *Wie sieht die Zukunft der Landwirtschaft in Brüttisellen aus?*

KS: Ich nehme an, dass die heute bestehenden Bauzonen bleiben und auch in 50 Jahren in Brüttisellen noch etwa gleich viel Ackerbaufläche wie heute zur Verfügung steht. Vor allem das Gebiet ennet der Bahn, wohin wir unseren Stall

verlegt haben, dürfte aller Voraussicht nach Kulturland bleiben. Auch die Kantonsregierung ist der Ansicht, dass nicht alles Land überbaut werden darf und grüne Lungen nötig sind. Vielleicht kommt es aber doch da und dort noch zu kleineren Umzonungen, ein Vorgang, der aber sehr kompliziert und von Entscheidungen der Kantonsregierung wie der Gemeindeversammlung abhängig ist. Sollte es nicht zu einem weiteren drastischen Rückgang der Anbauflächen kommen, ist das Überleben unseres Betriebes auch mittelfristig gesichert.

NB: *Herr Schmid, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.*

*Peter Schmid mit Kühen im Eichhof.*



# LANDWIRTSCHAFT – AUS DER SICHT DES GEMEINDERATES

Von Joe P. Stöckli

*Der alte Zelglihof in Wangen wird abgebrochen.  
Unter Wahrung der Kubatur entsteht er wieder im  
Rahmen der Residenz Zelglihof.*

Der Landwirtschaft wird in Wangen-Brüttisellen ein hoher Stellenwert beigemessen. In den Agglomerationen der grossen Ballungszentren ist heutzutage Landwirtschaft wichtiger denn je zuvor. Nicht nur wertvolle und lebenswichtige Nahrungsmittel werden produziert, sondern auch Erholungsgebiete werden mittels der Landwirtschaft gebildet.

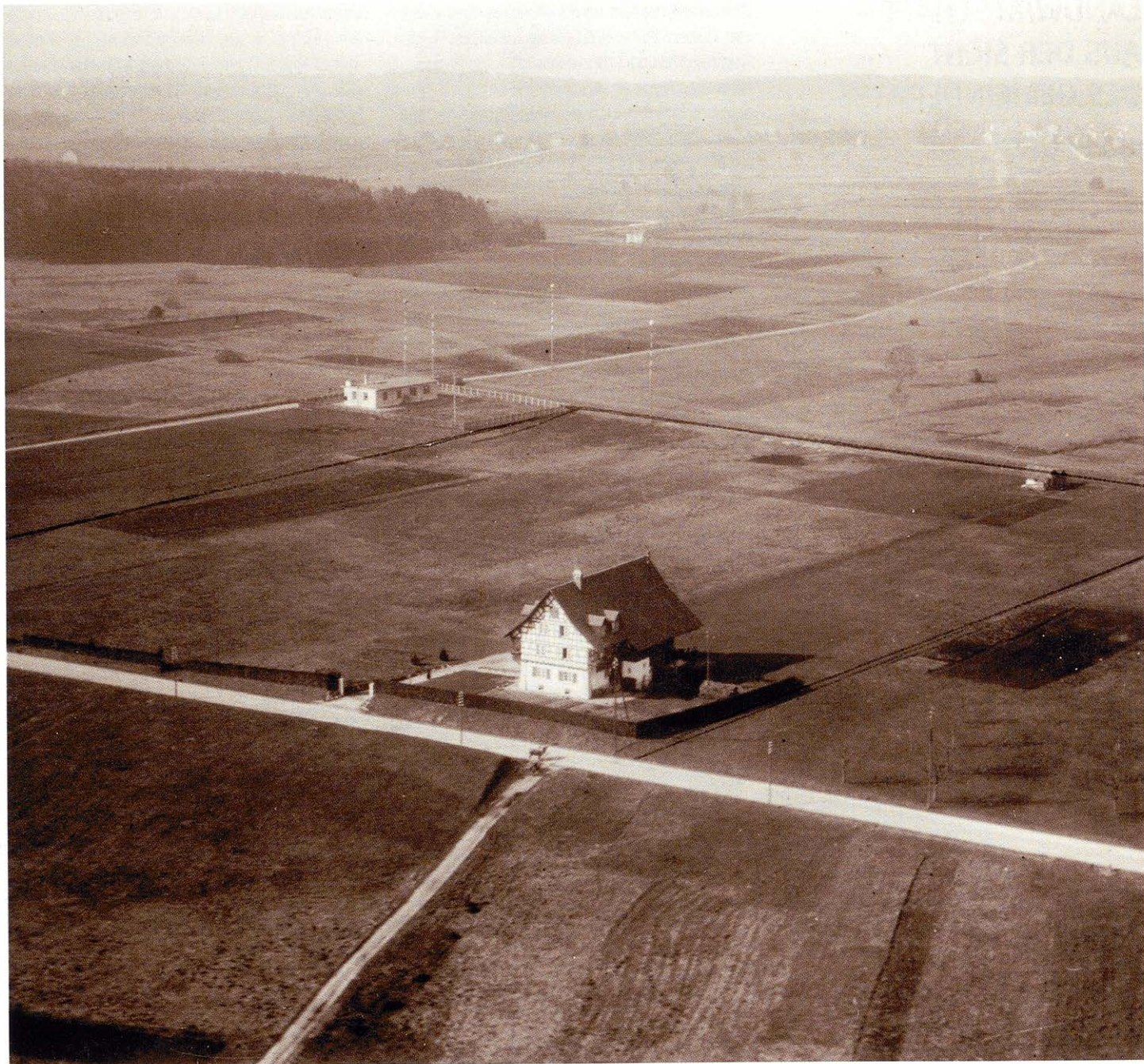
Gewiss ist auch in der Landwirtschaft, genauso wie in vielen anderen Industriezweigen, die Nachfolge ein grosses Problem. Ebenso steigen die Ansprüche, was erklärt, dass die Technik auch vor der Landwirtschaft nicht Halt macht. Betriebsgemeinschaften drängen sich auf, um die enormen Kosten der Modernisierung in den Griff zu bekommen. Um die Strukturen der Landwirtschaft zu erhalten, müssen allerseits grosse Anstrengungen unternommen werden.

Immer mehr weitet sich die Stadt in Richtung ländliche Regionen aus. Wangen-Brüttisellen ist mit Zürich sehr stark verkehrsverbunden. Gegen Osten aber ist das ganze Gebiet noch frei und offen. Tatsächlich besitzt Wangen-Brüttisellen ein wunderbares Naherholungsgebiet. Tragen wir Sorge zur Landwirtschaft – aber wie?

Vermeehrt siedeln sich Landwirtschaftsbetriebe am Dorfrande an, denn im Zentrum wird es immer enger. Landwirtschaftsbetriebe müssen sich neu ausrichten, verschiedene Kulturen betreiben. Für solche Betriebsverlegungen, solche Neuausrichtungen, kann eine Gemeinde viel beitragen, indem man, wie schon einige Male gehandhabt, Bauten, welche sich in die Landschaft einpassen, nicht unüberwindbare Hindernisse in den Weg legt. Neue Wege und Zufahrten werden erstellt, welche wiederum jedem Einzelnen dienen, sich frei in der Natur bewegen und erholen zu können.

Selbst bei Neuüberbauung eingestellter Betriebe soll beachtet werden, dass die alten Formen neuzeitlich erhalten bleiben, um der Nachwelt zu übermitteln, dass hier einmal ein Landwirtschaftsbetrieb floriert hat. Für eine Gemeinde ist es von grosser Bedeutung, immer einen Grüngürtel offen zu halten, wo auch immer der seinen Platz hat. Unterstützen wir die Natur wo wir können. Hecken, Wiesen und Wälder pflegen, das lässt uns frei atmen und erholen und fördert die Lebensqualität.





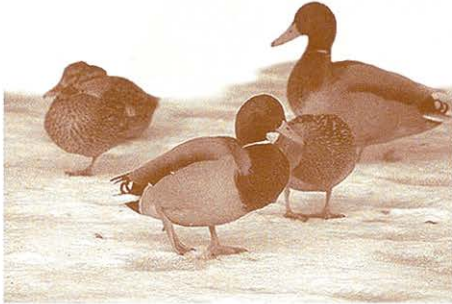
*Kaum zu glauben:  
Noch vor 70 Jahren verfügten die Bauern von  
Wangen und Brütisellen*

*im meliorierten Wangener Ried fast unbeschränkt  
über Anbaufläche.  
Das Bauernhaus im Vordergrund steht heute noch.*

*Im Hintergrund das Funkhaus für die den Flugplatz  
Dübendorf anfliegenden Flugzeuge.  
Steht ebenfalls noch.*

# BEGEGNUNGEN IN UNSERER ERHOLUNGS- LANDSCHAFT

Von Peter Bringolf



*Stockenten*

Im Kulturland rund um unsere Siedlungsgebiete und in den dahinter liegenden Wäldern finden viele Menschen Entspannung und Erholung vom Alltags-Stress. Die einen eilen auf luftgefederten Jogging-Sohlen in flottem Lauf durch den Wald oder übers Feld, andere «erfahren» auf dem Mountainbike das Relief der Gegend, wieder andere erleben hoch zu Ross die freie Natur von oben. Unsere städtische Lebensweise beansprucht Arme und Beine viel zu wenig; die meisten Berufe werden ja im Sitzen ausgeübt. Viele suchen deshalb Entspannung in sportlicher Betätigung. Aber richtig offenbart eine Erholungs-Landschaft ihre Schönheiten nur dem, der sie mit offenen Sinnen und ohne Eile erwandert, sich ab und zu hinsetzt oder einfach stehen bleibt und um sich schaut, horcht und riecht. Wer sich so der Natur hinwendet und das Staunen nicht verlernt hat, vergisst für kurze Zeit Stress und Probleme und kann sich wirklich entspannen und erholen. Allerdings: Strassen- und Luftverkehrslärm erinnern immer wieder, manchmal in brutaler Lautstärke, dass unsere Erholungslandschaft umgeben ist von der modernen Zivilisation.

Im Laufe der Jahreszeiten verändert sich unsere Landschaft, am eindrücklichsten **im Winter**, wenn eine frische Schneedecke Äcker und Wiesen zwischen Wangener Wald und unsern Dörfern für einige Tage in eine weisse Fläche verwandelt. Scheint dann noch die Sonne, dann wird jeder Strauch, jeder Baum zum Kunstwerk. Viel Leben zeigt sich allerdings nicht in der kalten Jahreszeit: ab und zu ein Graureiher im Feld oder ein Mäusebussard auf einem Pfahl, beide regungslos und unendlich geduldig. Mehr Betrieb herrscht bei den Krähen und Dohlen, die tagsüber immer irgendwo zwischen Wollwisli und Haselstud anzutreffen und ständig auf der Suche nach Fressbarem sind. Vor Sonnenuntergang fliegen sie dann gemächlich hoch über dem Feierabendverkehr zu ihren Schlafplätzen im Aegertwald. Lebhaft geht's auch unten am Chriesbach zu, der auch bei eisigster Kälte nie zufriert und deshalb von Entenscharen bevölkert wird. Neben den einheimischen Stockenten trifft man oft auf Wintergäste aus dem Norden: Schnatter-, Reiher-, Krickenten und wie sie alle heissen.



*Winterlandschaft Grossrüti.*

An wärmeren Tagen bemerken wir plötzlich, dass die Zweige im Weidengebüsch am Lochrütweiher voller silberner Kätzchen sind und sich die Zotteln von Hasel und Erle gestreckt haben und beim Schütteln feinen Blütenstaub loslassen. Aha: **der Frühling ist nicht mehr weit!** Wenige Wochen später begegnen uns dann weitere Anzeichen: Lehmblüemli und Schlüsselli auf besonntem Waldboden, weisse Anemonen am Waldrand beim Scheibenstand und im Bachtobel. Ueber dem Wangener Wald kreisen gemächlich Bussarde und markieren mit Flugspielen ihr Brutrevier, und gegen Abend ertönt aus dem Hochwald hinter dem Parkplatz Waldgatter der wehmütige Gesang der Misteldrossel. Noch ein paar Tage, und ihre kleinere Verwandte, die Singdrossel, fängt ebenfalls an zu singen. Da sie häufiger ist, sind ihre munteren Strophen überall im Wald zu hören, auch im Bühl und im Aegertwald.

So um Ende März beginnt der Schlehdorn zu blühen; erst verhalten an wenigen exponierten Stellen, dann leuchten die weissen Sträucher überall in unsern Hecken auf: am Schlueweg, hinterm Wollwisli, am Holzrai, am Haldenrain... Wer genauer hinsieht, der entdeckt um die kleinen Blüten ein Gekrabbel winziger Insekten: Fliegen, Käfer, Wildbienen. In Blüte stehen jetzt auch die Kirschbäume: die wilden am Waldrand und in den Baumhecken und die kultivierten im Kulturland. Das Summen der Bienen und Hummeln ist an sonnigen Tagen nicht zu überhören. Die dicken Blüten des Löwenzahns malen gelbe Muster auf die grünen Fettwiesen. Kein Zweifel: **die Natur ist endgültig erwacht!**

Nun verändert sich unsere Landschaft fast täglich. Auf den Trockenhängen öffnen sich nach und nach die Wiesenblumen und werden von den immer zahlreicheren Schmetterlingen besucht; ums Wollwisli können wir die gelben



*Mäusebussard*



*Haselstrauch*



*Schlehlblüte*



*Löwenzahn*



*Singdrossel*

Schwertlilien bewundern; die Heckensträucher beginnen zu blühen und ihre Düfte zu verströmen; Schwalben und Spyrren sind aus dem Süden zurückgekehrt und kurven lebhaft hoch über unsern Köpfen herum; kurz: unsere Spaziergänge werden immer (ent)spannender! Und bald schwirren die Heuschrecken im Tittnauer und quaken abends die Laubfrösche im Lochrütiweiher; der Frühling geht über in den Sommer.

Während auf den Feldern **in der Sommerhitze** die Kulturen reifen und nach und nach abgeerntet werden, herrscht auf den Blumenwiesen bis in den Herbst hinein buntes Treiben. Um Margriten, Esparsetten, Salbei und KlapPERTOPF, später dann um Skabiosen und Flockenblumen flattern, summen und klettern die vielfältigsten Krabbeltiere: Schmetterlinge und ihre Raupen, Bienen, Hummeln, Heugümper, Spinnen. Die reizvollsten Trockenborde liegen am Rietmüliweg, am Girhaldenweg, beim Sportplatz Halsrüti und am Schlueweg. Auch die Hecken, die immer wieder unsere Spazierwege säumen, erhalten nach und nach

Farbtupfer: durch die roten Früchte von Hagrose, Schneeball und Pfaffenhütchen, die blauen Schlehen, die dunklen Holunder-Dolden und Ligusterbeeren. Wenn dann die Tage wieder kürzer und die Abende kühler geworden sind, beginnt sich auch das Laub von Busch und Baum zu verfärben. Wer **an einem klaren Herbstnachmittag** auf dem Chileweg spaziert, sieht den Wangener Wald im schönsten Kleid. Bald jedoch liegt die farbige Pracht als raschelnder Teppich vor uns auf dem Waldweg; jedes einzelne Blatt in Form und Farbe wieder anders. Vor allem die Ahornblätter sind richtige kleine Kunstwerke zum Anfassen – und dabei gratis!

In der inzwischen grauen Novemberlandschaft versammeln sich die Krähen und Dohlen tagsüber wieder zu einem weit verstreuten Schwarm, und am Chriesbach sind die vielen Enten auch wieder eingetroffen, denen wir in den nächsten Monaten dort begegnen werden. Eines Tages wirbeln dann die ersten Schneeflocken vom Himmel – **der Kreis hat sich geschlossen.**



*Distelfalter*



*Ahornblatt*



*Im schönen Wangener Wald.*

# NATUROASEN IN WANGEN-BRÜTTISELLEN

Von Peter Bringolf



Libelle

Mit **Naturschutz** haben sich die Behörden unserer Gemeinde schon früh beschäftigt. Mir liegt eine «Abschrift aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 16.07.1953» vor, nach welchem verschiedene Gebiete, unter anderem auch das Wollwisli und die Tobeleinschnitte Bachtobel und Schlue, unter Schutz gestellt wurden. Allerdings erfüllten die damaligen Vorschriften nur teilweise ihren Zweck, hauptsächlich deswegen, weil weder die breite Bevölkerung noch die Vollzugs-Organe für den Naturschutz-Gedanken genügend sensibilisiert waren. Mit dem Planungs- und Baugesetz (PBG) wurde dann 1975 die Grundlage für einen systematischen Naturschutz geschaffen und die Verantwortlichkeiten dem Kanton und den Gemeinden zugeordnet. 1978 veröffentlichte der Kanton Zürich das «Inventar der Natur- und Landschaftsobjekte», und 1985 war das «Inventar der naturschutzwürdigen Gebiete und Objekte in der Gemeinde Wangen-Brüttisellen» erstellt. In beiden Fällen dienten die erhobenen Daten zur Erarbeitung von Schutzmassnahmen in Form von Verordnungen, Verfügungen und Pflegeplänen.

In unserer Gemeinde sind vier Gebiete unter Schutz gestellt worden. Der Kanton Zürich hat das Wollwisli und den Lochrüti-Weiher zu «Naturschutzgebieten von überkommunaler Bedeutung» erklärt. Beide Gebiete sind vom BUWAL ins «Inventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung» aufgenommen worden. Durch Verfügungen des Gemeinderats wurden der Haldenrain und das Gebiet Schlue/Tittnauer/Neue Reben als «kommunale Schutzgebiete» unter Schutz gestellt.

Das **Wollwisli (10)** stellt den Rest dar eines «einst ausgedehnten Zwischenmoränenmoors. Die flankierenden Seitenmoränen gehören zum wichtigen Zürichstadium der letzten Eiszeit». Heute sind von der eigentlichen Flachmoor-Vegetation – Torfmoos, Sonnentau, Wollgras usw. – nur noch wenige Quadratmeter übrig geblieben. Aus den umliegenden landwirtschaftlich genutzten Flächen sickerten im Laufe der Jahrzehnte ständig Düngstoffe ins Moor, so dass sich vor allem hochwachsende Stauden – Seggen, Binsen, Schwertlilie usw. – breit machen konnten. Eine stattliche Eiche und da-



Schwertlilie



Naturschutzgebiet Wollwisli.

runter ein wucherndes Weidendickicht verleihen dem Mooregebiet einen speziellen Akzent. Die weitere Umgebung ist geprägt von artenreichen Baum- und Strauchhecken und kleineren Waldpartien. Das Wollwisli ist im Sommer oft fast ausgetrocknet, am Ende des Winters dagegen meist völlig überschwemmt. Im März versammeln sich darin drei bis vier Tage und Nächte lang viele Grasfrösche aus dem umliegenden Wald zum Laichen; zurück bleiben jeweils über 50 Laichballen. Später bietet die üppige Vegetation Lebensraum für unzählige Kleintiere – auffallend die Libellen, Heuschrecken und Spinnen. Stockente, Zwergtaucher und Blässralle brüten regelmässig im Moor. In der Umgebung können Fuchs, Reh und Hase sowie verschiedene Sing- und Greifvogel-Arten beobachtet werden.

Wie schon der Name vermuten lässt, zeichnet sich das kommunale Schutzgebiet **Schlue/Tittnauer/Neue Reben (9)** durch eine Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume aus. So finden wir am Eingang in den Einschnitt **«Schlue»** eine ausgedehnte Feuchtwiese, weiter oben eine Gruppe alter Obstbäume, flankiert von einer

prächtigen Hecke, dann die Nagelfluh-Wände der alten Kiesgrube und schliesslich die Geländenahe **«Tittnauer»**, eine der schönsten Blumenwiesen in unserer Gemeinde. Die Talseiten des Tobeleinschnitts sind mit lockerem Laubwald bestockt, mit Eschen, Eichen und vielen Hagenbuchen. Darüber erhebt sich auf der nördlichen Seite der Sonnenhang **«Neue Reben»**, ein ehemaliges Rebgebiet mit blumenreichen Wiesen und Rebhäuschen, die samt Umschwung zu Freizeit-Gärten umfunktioniert wurden. Der alte Fabrikweiher ist leider nicht öffentlich zugänglich. Das Schutzgebiet beherbergt eine artenreiche Pflanzen- und Tierwelt, zum Beispiel das weisse Waldvögelein, eine Orchideenart (wächst an einer abgelegenen Stelle am Hang), den seltenen Kleinspecht, im Herbst und Winter mehrere Dutzend Kernbeisser, die am Boden nach Samen der Hagenbuchen suchen, ferner Zauneidechsen und unzählige wärmeliebende Schmetterlinge und Insekten.



*Kleinspecht*



*Hauhechel-Bläuling*

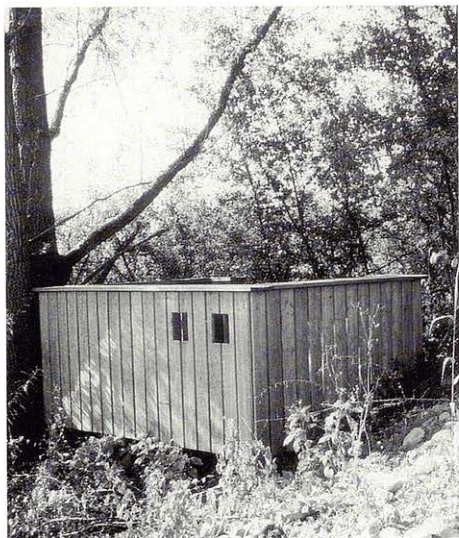


*Das kommunale Schutzgebiet Tittnauer.*



*Waldvögelein*

Der **Lochrüti-Weiher (5)** – «eines der hervorragenden Amphibienbiotope des Kantons!» – wurde von der Firma Dübendorfer freiwillig und auf eigene Rechnung als Ersatz für die 1971 aufgefüllte Kiesgrube erstellt. So fand wenigstens ein Bruchteil der grossen Populationen von Amphibien, welche die Kiesgrube bevölkert hatten, wieder einen Lebensraum. Heute (Stand 2004) sind Erdkröte, Gras-, Wasser- und Laubfrosch sowie Berg-, Faden- und Kammolch im Lochrüti-Weiher sicher nachgewiesen. Geburtshelferkröte und Gelbbauchunke sind eventuell in wenigen Exemplaren noch vorhanden. Die früher häufige Kreuzkröte ist definitiv aus der Gegend verschwunden. Die meisten Amphibien suchen nur im Frühling ihr «Heimat»-Gewässer zum Laichen auf und leben das Jahr über sehr versteckt an Land. Weitere regelmässige Bewohner des Lochrüti-Weiher sind: Zwergtaucher, Teichralle und Stockente. Ab Mai ist der knarrende Gesang des Teichrohrsängers zu hören, der im dichten Schilf auch sein kunstvolles Nest aufhängt. Anfangs 1999 wurde in der westlichen Ecke eine hölzerne Plattform errichtet, welche einen guten Einblick ins Biotop bietet.



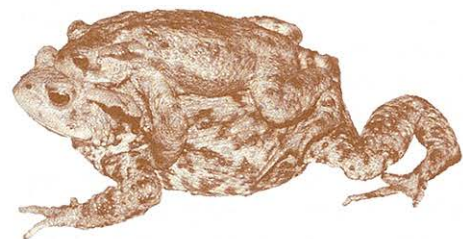
*Lochrütiweiher mit Beobachtungsplattform.*

Fachleuten war schon vor Jahren klar geworden, dass das Ueberleben der insgesamt neun Amphibien-Arten im räumlich begrenzten Weiher langfristig gefährdet war und sich eine Erweiterung aufdrängte. Die Grundlagen für ein neues Biotop wurden 1997 von einer Arbeitsgruppe unter Leitung des damaligen Umweltschutz-Vorstandes von Wangen-Brüttisellen erarbeitet. Nachdem durch einen Landtausch das benötigte Land gesichert werden konnte, erstellte die Fachstelle Naturschutz des Kanton Zürich im Herbst 2003 nordöstlich des Lochrüti-Weiher eine **neue Teichlandschaft**. In den nächsten Jahren werden wir beobachten können, wie sich Flora und Fauna im neuen Biotop entwickeln.



*Neue Teichlandschaft in der Lochrüti.*

Der **Haldenrain** ist/war einer der letzten unbebauten Sonnenhänge am Rande der ehemaligen Glattebene. Die kürzlich erfolgte Überbauung einer wertvollen Trockenwiese musste leider nach geltendem Recht mit gewissen Auflagen zugelassen werden. Das kommunale Schutzgebiet hat dadurch viel von seiner Bedeutung verloren. Sollte der bisher freigebliebene Hang östlich des «Brunnenhofs» auch noch überbaut werden, wäre das ein weiterer Verlust für die vielfältige Natur-Landschaft unserer Umgebung.



*Erdkrötenpaar unterwegs zum Lochrütiweiher.*

**Blumen- und Schmetterlingswiesen (1,2,6,7)** ausserhalb der Schutzgebiete werden seit einigen Jahren nach speziellen Pflegeplänen bewirtschaftet. Der Eigentümer oder Pächter verpflichtet sich, erst Mitte Juni oder noch später zu mähen und nicht zu düngen, und erhält dafür eine Entschädigung. Solche Wiesen befinden sich entlang dem Girhalden- und dem Rietmühliweg und um den Sportplatz Halsrüti. Die zahlreichen **Hecken** auf Gemeindegebiet sind wichtige Landschafts-Elemente und ebenfalls schützenswerte Lebensräume. Für ihre Pflege stellen sich regelmässig unsere Ortsvereine und -parteien im Rahmen der «Aktion Lähbag» zur Verfügung.

Der **Wangener Wald** spielt als Lebensraum und Rückzuggebiet vieler z.T. selten gewordenen Tier- und Vogelarten eine wichtige Rolle. Die meisten Amphibien, die sich im Frühjahr im Lochrüti-Weiher und Wollwisli versammeln, leben das Jahr hindurch im Wald. Neben dem jagdbaren Wild – Reh, Fuchs, Dachs und Hase – kommen Eichhörnchen, Siebenschläfer, Igel, Waldmäuse usw. vor. Habicht und Schwarzspecht, die beide ein grosses Revier beanspruchen, brüten im Wald ebenso wie unsere übrigen Greifvögel – Mäusebussard, Sperber, Rot- und Schwarzmilan – und viele andere: Drosseln, Meisen, Spechte usw.

### Schleichende Verarmung.

Das Artensterben, das mehr oder weniger dramatisch auf der ganzen Welt eingesetzt hat, findet auch bei uns statt. So sind in den letzten 20 Jahren zahlreiche Vogelarten aus unserer Gegend verschwunden, z.B. Baumfalke, Kiebitz, Waldkauz, Feldlerche, Waldlaubsänger, Neuntöter, Trauerschnäpper. Bei andern Tiergattungen – Amphibien, Insekten, Spinnen, Schnecken etc. – sieht's leider nicht besser aus. Die Gründe sind bekannt: Zerstörung natürlicher Lebensräume durch Ueberbauung und Kultivierung; intensive Landwirtschaft, die «unproduktive» Pflanzen und Tiere ausmerzt und keine Erntereste mehr zurücklässt; drastische Verschlechterung der Situation in den südlichen Ueberwinterungsgebieten unserer Zugvögel, um nur die wichtigsten zu nennen.



*Brütet im Wangener Wald: Rotmilan.*



*Aus unserer Gegend verschwunden: Neuntöter.*

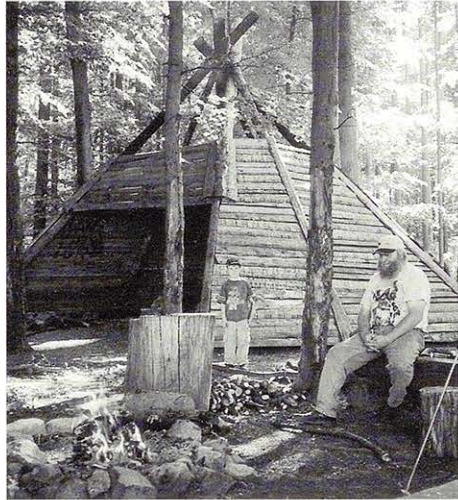


*Heckenschnitt im Rahmen der Aktion «Lähbag».*

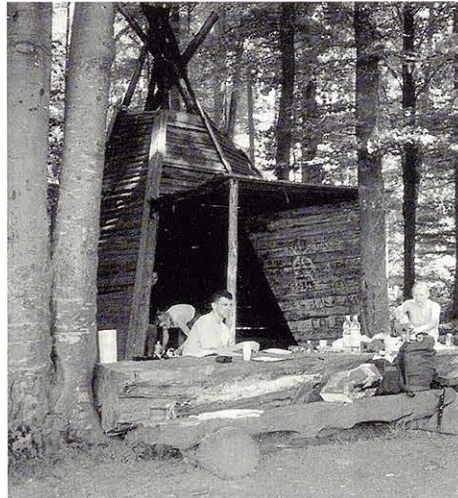
**Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Karte Seiten 34/35.**

## SPAZIERGÄNGE IN WANGEN-BRÜTTISELLEN

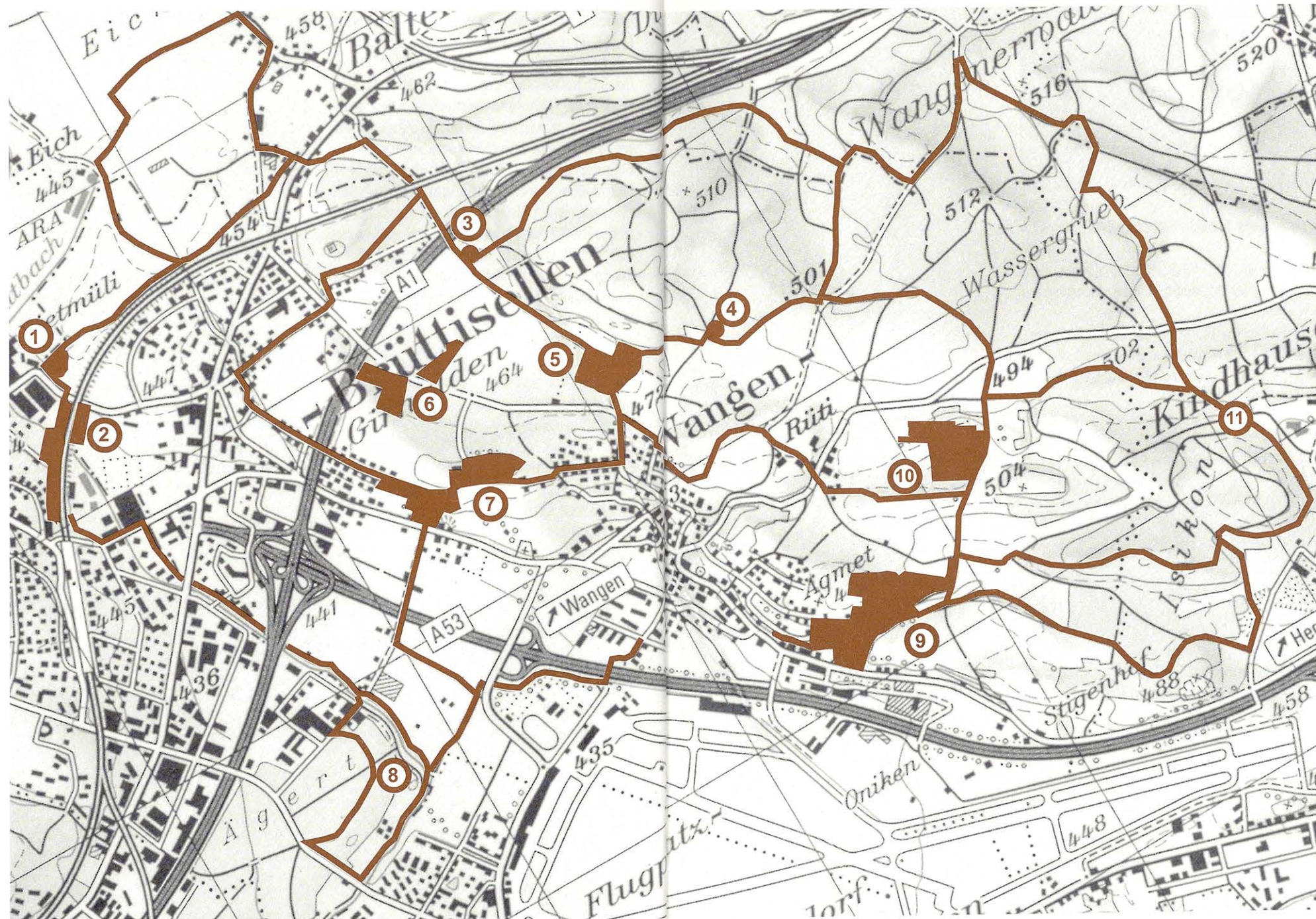
Von Albert Grimm  
Erwandert von Willi Weber



Die Feuerstelle «Ägypten» in Wangen.



Die Feuerstelle «Bagdad» in Brüttisellen.



### Es lohnt sich, in Wangen-Brüttisellen zu spazieren!

Gepflegte Wanderwege laden ein, durch Feld, Wald und Flur zu spazieren. An einigen Orten ist Besonderes zu sehen. Deren Lage ist auf nebenstehender Karte ersichtlich (Siehe auch den Beitrag: «Natueroasen» von Peter Bringolf auf den Seiten 30 bis 33).

#### Legende

- 1 Blumenwiesen Rietmüli
- 2 Blumenwiese Bahnbord
- 3 Feuerstelle «Bagdad»
- 4 Feuerstelle «Ägypten»
- 5 Naturschutzgebiete Lochrütli 1+2
- 6 Blumenwiesen Halsrütli
- 7 Naturschutzgebiet/  
Blumenwiesen Haldenrain
- 8 Altbach/Ägert (Dietlikon)
- 9 Naturschutzgebiete Schlue/  
Tittnauer/Neue Reben
- 10 Naturschutzgebiet Wollwisli
- 11 Waldweiher (Volketswil)

## WANDERZIELE IN DER NÄHE

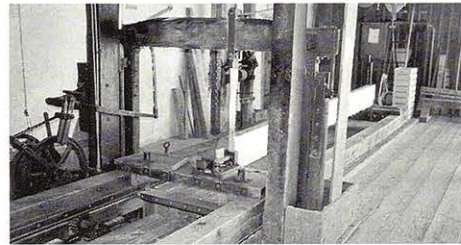
Von Albert Grimm

«Wozu denn in die Ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah!»

Dieser bekannte Ausspruch gilt natürlich auch für Wangen-Brüttsellen. Natürlich haben wir keine grossartigen Kulturdenkmäler in der Nähe, doch wer das Unscheinbare und doch Besondere liebt, wird auf seine Rechnung kommen.

Ausser dem «Goldenen Tor» im Ried neben dem Flughafen Kloten, zu dessen Erreichung sich das Velo empfiehlt, sind alle Ziele bequem in einer Stunde zu erwandern. Eine gemütliche Gartenwirtschaft ist fast überall in der Nähe.

### Für HandwerkerInnen:



#### 1 Sagi Bassersdorf

3,9 km, an der Strasse nach Birchwil

Im 15. Jahrhundert erstmals erwähnte Mühle, welche später zu einer mit Wasserkraft angetriebenen Sägerei umgebaut wurde.

Besichtigung: Jeden ersten Samstag im Monat, 10–12 Uhr.

Auskunft: Hans Anderegg,  
Tel. 01 836 61 76

### Für Naturliebhaber:



#### 2 Goldenes Tor, Ried Kloten

8,5 km, an der «Panzerpiste» neben dem Flughafen Kloten, auch gut mit dem Velo zu erreichen.

Sagenumwobener Grundwasseraufstoss.

Jederzeit zu besichtigen.

### Für Geschichtsbegeisterte:



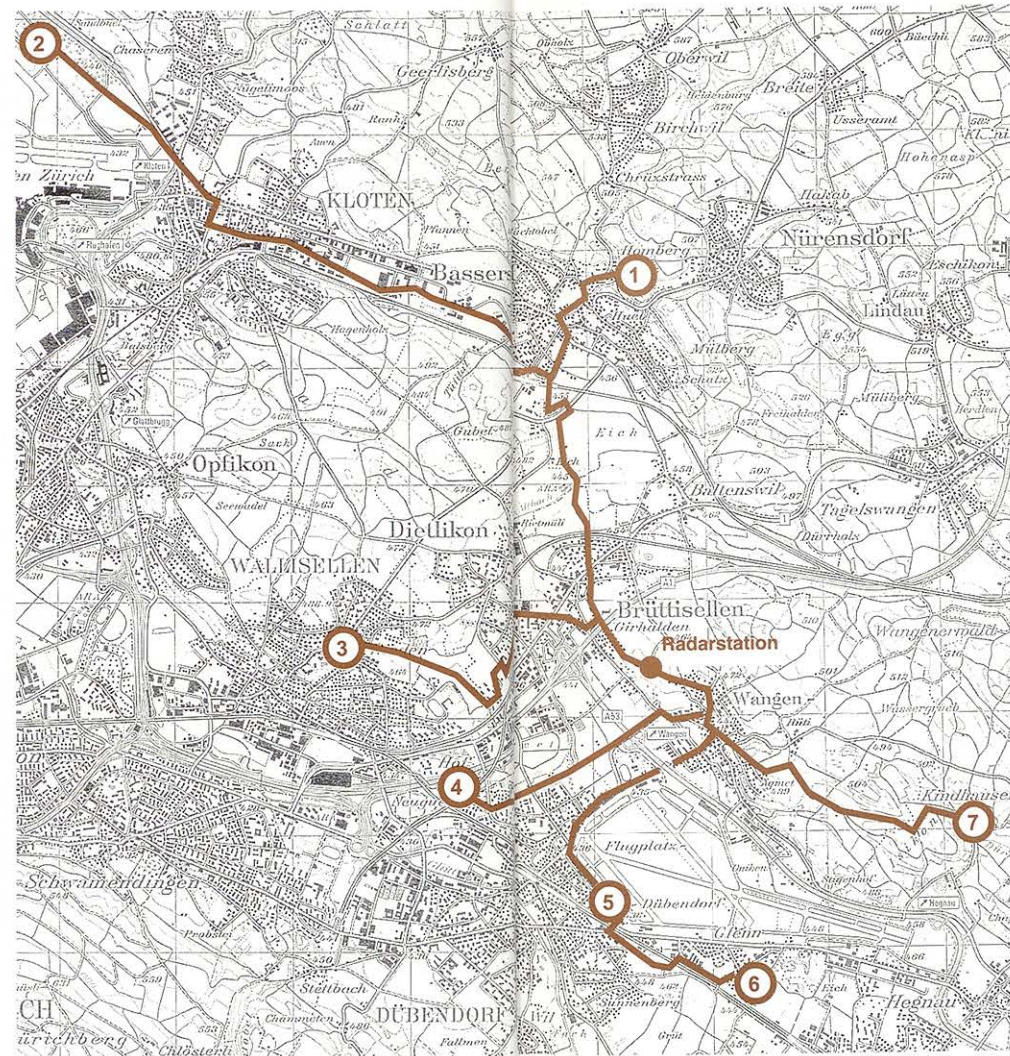
#### 3 Ortsmuseum Wallisellen

5 km, Riedenerstr. 75, Wallisellen

Ständige Ausstellung über die Geschichte von Wallisellen und Umgebung, Wechselausstellungen

Geöffnet:  
Jeden 1. Sonntag im Monat, 13.30 – 16.30 Uhr,  
Eintritt frei.

Kontaktperson für Führungen:  
Albert Grimm, Tel. 01 833 58 71



Die Wegstrecken sind von der Radarstation aus gerechnet.

### Für Geologen:



#### 4 Findlingslehrpfad Föhrlibuck Wallisellen

3,3 km, verlängerte Föhrlibuckstrasse

Beschildeter Geologielehrpfad mit Findlingen aus der Eiszeit, die beim Bau des Föhrlibucktunnels gefunden wurden.

Jederzeit zu besichtigen.

### Für Technikbegeisterte:



#### 5 Flieger Flab Museum Dübendorf

3 km, an der Strasse nach Hegnau

Museum der Schweizerischen Fliegertruppen mit grosser Ausstellungshalle

Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Freitag 13.30–17.00  
Samstag: 09.00–17.00  
Sonntag: 13.00–17.00  
Eintrittspreise: Fr. 4.–/10.–  
Auskunft: Tel. 01 823 23 24

### Für RomantikerInnen:



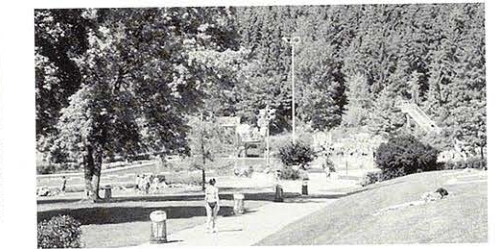
#### 6 Lazariterkirche Gfenn

4,8 km, in Gfenn bei Dübendorf

Kapelle des Lazariterordens, aus dem 13. Jahrhundert, heute beliebte Hochzeitskapelle.

Geöffnet: Montag geschlossen  
Sommer 09.00–20.00  
Winter 09.00–18.00

### Für SportlerInnen und SonnenanbeterInnen:



#### 7 Schwimmbad Waldacher, Volketswil

3,1 km, an der Strasse Volketswil-Kindhausen

Schönes Waldbad mit Aussenbecken

Geöffnet während der Badesaison:  
Montag 12.00–20.00 (20.30)  
Dienstag–Freitag 09.30–20.00 (20.30)  
Samstag/Sonntag 09.00–18.30 (19.00)  
Auskunft: Tel. 01 945 48 36

# GEMEINDECHRONIK

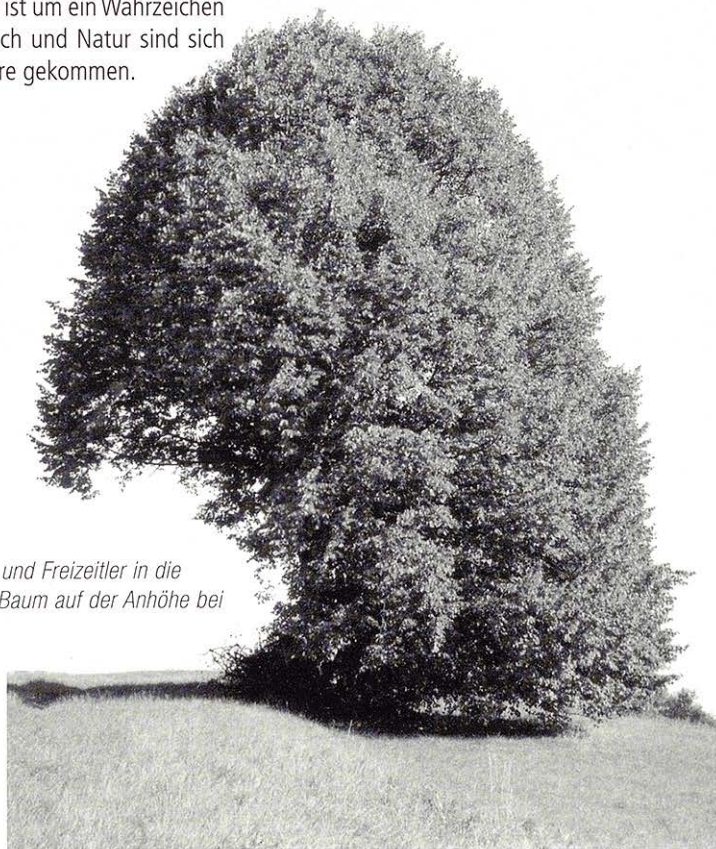
## AUGUST 2003 BIS JULI 2004

Von Geneviève Grimm-Montel

### August

Wer kannte sie nicht, die stolze, prächtige, zu vollendeter Form gewachsene Linde oberhalb der Schüracherstrasse? Für manchen Dorfbewohner war sie der Fixpunkt auf dem täglichen Spaziergang, für einige war sie etwas wie ein trauter Freund geworden. Umso grösser ist der Schock, als dieser markante Baum eines Morgens verstümmelt und übel zugerichtet in der Landschaft steht. Einem Bauern war sie auf seiner täglichen Traktorfahrt zum ärgerlichen Hindernis geworden, weshalb er kurzerhand zur Tat schritt und den Baum so zurecht stutzte, dass er ungehindert vorbeifahren konnte. Dieser Eingriff kommt einem Frevel gleich, erhitzt die Gemüter und sorgt für einige Wochen für Gesprächsstoff. Unser Dorf ist um ein Wahrzeichen ärmer geworden. Mensch und Natur sind sich einmal mehr in die Quere gekommen.

*Da kamen sich Landwirte und Freizeitler in die Quere: Zurechtgestutzter Baum auf der Anhöhe bei der Radarstation.*



## September

Ein Dach geht auf Reisen: Die Anwohner der Dorfstrasse in Brüttsellen staunen nicht schlecht und reiben sich ungläubig die Augen, als eines schönen Spätsommertags das Dach eines anliegenden Einfamilienhauses nicht mehr auf demselben thron, sondern mitten auf der Strasse steht. Ein fürwahr ungewöhnlicher Anblick. Die moderne Technik hat es möglich gemacht. Der Eigentümer hat den Plan, sein Heim aufzustocken. Deshalb fuhren Krane auf und hoben das Dach aus seiner Verankerung. Während dieses für die Dauer eines halben Tages die Strasse überspannt, verrichten emsige Kräfte ihre Ausbaurbeiten am Haus. Am Nachmittag segelt besagtes Dach wieder durch die Lüfte und um 14 Uhr liegt es wieder auf seinem angestammten Platz. War alles nur ein Spuk gewesen? Jedenfalls hat dieser ungewöhnliche Anblick zahllose Schaulustige angelockt.



*Spektakuläre Hausvergrösserung: Am Morgen wurde das Dach des Hauses an der Oberen Wangenstrasse von einem mächtigen Kran abgehoben, auf die Strasse gestellt und abends einen Stock höher wieder aufgesetzt.*

Unser Dorf wächst stetig und somit auch der Bedarf nach Schulräumen. Nach einjähriger Bauzeit ist der Erweiterungstrakt des Schulhauses Steiacher in Brüttsellen fristgerecht fertig geworden und kann mit einem Festakt eingeweiht werden: Nach der Übergabe eines überdimensionierten Schlüssels an den Hauswart Hugo Benz und dem Vortrag des einstudierten «Schulhausliedes» durch die Kinder wird der Neubau der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben. Mit der Fertigstellung dieses Neubaus sollte der Platzbedarf mittelfristig gestillt sein.

Der Gsellhof in Brüttsellen feiert sein 10-jähriges Bestehen. Dies gibt Anlass zum Feiern: Am Bettag wird der runde Geburtstag im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes begangen. Der Gsellhof ist im Laufe seiner jungen Geschichte zu einem überaus beliebten Veranstaltungsort geworden. Die einladenden Räume sind so begehrt und werden so rege benutzt, dass die Gestaltung des Belegungsplanes oftmals der Quadratur des Kreises gleichkommt.

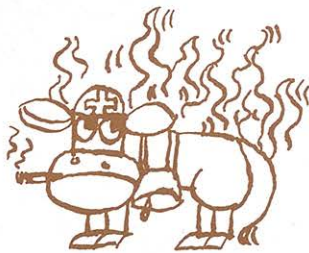
## Oktober

Das leidige Thema Fluglärm sorgte auch dieses Jahr wieder für rote Köpfe. Die fünf Gemeinden der Task Force Fluglärm, darunter auch unsere Gemeinde, haben Beschwerde eingereicht gegen die Bewilligung der geplanten Südanflüge, die eine weitere krasse Verschlechterung für die betroffenen Bewohner mit sich bringen würden. Schon jetzt werden wir doch täglich von bis gegen 100 startenden Flugzeugen überflogen. Das als kleine Kompensation gedachte Ruhefenster von 6 bis 7 Uhr würde mit dem neuen Regime hinfällig.



Nicht nur Lärm aus der Luft macht den Einwohnern zu schaffen. Unser Dorf droht auch im Verkehr zu ersticken. Mit der Eröffnung des Mediamarktes ist auch unsere Gemeinde von den nicht enden wollenden Autokolonnen betroffen. Die Behörden sind zum Eingreifen aufgefordert. Die Aufwertung des ÖV bringt wenig, solange dieser ebenfalls im Stau stecken bleibt. Der Busfahrplan muss den Gegebenheiten angepasst werden, da unzumutbare Verspätungen das Regelmässigste am Fahrplan sind. Der nationalen Berühmtheit, die wir den täglichen Staumeldungen am Brüttseller Kreuz verdanken, macht unser Dorf inzwischen alle Ehre.

Für einmal treten Feuerwehr- und Samariterverein Wangen-Brüttsellen nicht als Retter in der Not in Aktion. Grund für die Einladung ist diesmal die Taufe zweier neuer Gerätschaften, eines Sanitäts- und eines Materialwagens. Das schlechte Wetter vermag weder Gross noch Klein vom Besuch dieses Anlasses abzuhalten. Die grosse Gästeschar wird von den Verantwortlichen durch ein attraktives Programm begleitet.



## November

Wie jedes Jahr haben in der Winterzeit Einbrecher Hochkonjunktur. Die früh einsetzende Dämmerung wird für Einbrüche in Einfamilienhäuser und Wohnungen benützt. Obwohl die Beute oftmals gering ist, entsteht oft grosser Sachschaden und die psychischen Beeinträchtigungen, bedingt durch die Verunsicherung, sind nicht zu unterschätzen. Nachbarschaftshilfe ist deshalb das Gebot der Stunde.

Die Konzerte des Ilios-Streichquartetts, deren Cellistin Anita Rutz in Brüttsellen wohnt, sind aus dem kulturellen Dorfleben nicht mehr wegzudenken. Die Musiker, alle Mitglieder des Zürcher Tonhalleorchesters, runden mit ihren hervorragenden Darbietungen von Werken aus der Zeit der Klassik und der Frühromantik einen wunderschönen Herbsttag in harmonischer Weise ab.

Kaum zu glauben wie weit die Dreistigkeit gewisser zerstörerisch veranlagter Leute gehen kann! Diebe dringen in den Kirchgemeindesaal im Gsellhof ein, wo alles für den Ökumenischen Bazar bereitgestellt ist. Viele der liebevoll hergestellten Artikel werden gestohlen, Gebäck, handgefertigter Schmuck, eine zum Glück noch leere Geldkassette werden mitgenommen. Ohnmacht, Enttäuschung, Wut und Fassungslosigkeit ob so viel Respektlosigkeit stellen sich bei den Organisatorinnen des Bazars ein.

*Im Winter verschwindet mit dem Anbau der Werke der Zivilgemeinde das zweitletzte Stück des ehemaligen Brüttseller Dorfbaches.*



Der Wangener Künstler Willi Weber, Mitgestalter des Neujahrsblattes, stellt seine Werke im geschichtsträchtigen Restaurant Sternen in Wangen aus. Wer kennt sie nicht, die Bilder von WWW, deren Motive, Frauen, Männer, Schwäne, Schmetterlinge, Katzen auf den ersten Blick verspielt, farbig und üppig wirken, die aber bei längerem Hinsehen auch Bedrohliches ausstrahlen und deshalb den Betrachter nicht kalt lassen.

Das Walderdörfli, das Dorf im Dorf von Wangen-Brüttsellen, schmückt sich in weihnachtlicher Vorfreude. Auch dieses Jahr werden in der Adventszeit von Abend zu Abend mehr liebevoll dekorierte Fenster die langen Nächte erhellen. Wo ein besonders heller Stern leuchtet, wird zu einem Umtrunk in die gute Stube eingeladen.



Ebenfalls weihnachtlich präsentiert sich die Schul- und Gemeindebibliothek. Auch dieses Jahr werden die Fenster mit Advents-Sujets, entworfen von verschiedenen Schulklassen des Schulhauses Steiach, dekoriert. Adventsgeschichten laden zum Verweilen ein und bieten Momente der Besinnung in der Hektik der Vorweihnachtszeit.

Auf den Tag genau ein Jahrhundert nach dem legendären ersten kontrollierten Motorflug der Gebrüder Wright verabschiedet die Schweizer Luftwaffe auf dem Militärflugplatz Dübendorf die letzten Aufklärer-Mirage III RS, dessen Schöpfer Marcel Dassault auch die Concorde schuf. Mit einer schlichten Feier, sowie beeindruckenden Überflügen, endet im Beisein von einiger Prominenz ein vierzigjähriges Kapitel der schweizerischen Militärluftfahrt.



*Müssen wir uns das bieten lassen? Die Gemeinde Äesch am Hallwilersee wirbt für einen Umzug der Brüttseller in eine Gegend ohne Fluglärm.*



Benützer des ÖV kannten die Situation nur zu gut: Frierend und zähneklappernd, dem Schnee und der Nässe trotzend, standen sie bis anhin an der Bushaltestelle Obere Wangenstrasse und warteten auf den Bus, der oft wegen Stau-problemen auf sich warten liess. Nun über-spannt ein modernes schützendes Kunstglas-häuschen die Haltestelle und eine kleine Bank lädt zu entspanntem Warten ein.

Der verdiente, langjährige Kurier-Redaktor Michael Grimmer tritt Ende Monat aus dem Redaktions-Team zurück. Ein Abschied, der auch viele Brüttseller nicht kalt lassen wird. Zum einen spiegelt der Kurier unsern Dorfalltag und zum andern ist der ehemalige Sekundar-lehrer noch vielen von uns bekannt. Wer ihn kennt, weiss jedoch, dass er sich trotz seiner siebzig Jahre kaum zur Ruhe setzen wird. Dieser vielseitige Mann hat zu viele Hobbys, als dass er jetzt dem Nichtstun frönen würde. Seine stets engagierten, begeisterten und humorvollen Berichte werden uns fehlen.

Die Frauenvereine sind aus unseren Dörfern nicht wegzudenken, begeistern sie doch immer wieder mit verlockenden und originellen Ange-boten. Der Frauenverein Wangen nimmt an einer Opernhaus-Führung teil und lässt sich auf die Bretter entführen, die die Welt bedeuten. Währenddessen erleben die Brüttseller Frauen einen «Afternoon Tea» der feinen englischen Art im Dolder Grand Hotel Zürich.

*Endlich: Gerade rechtzeitig vor dem Einbruch der kalten Jahreszeit entsteht an der Oberen Wangenstrasse das längst fällige Wartehäuschen.*

Der Kanton Zürich plant, die Zahl der so ge-nannten «Ortsbilder von überkommunaler Be-deutung» zu reduzieren. Unter anderem soll auch die ehemalige Arbeitersiedlung der Schuh-fabrik Walder in Brüttsellen, das «Walderdörfli», aus dem Inventar entlassen werden. Obwohl vor einigen Jahren in vorbildlicher Weise rekon-struiert und heute an ansprechendes Dorfbild bietend, kann nicht mehr von einem denkmal-schützerischen Wert von überkommunaler Be-deutung gesprochen werden. Aus diesem Grund hat der Gemeinderat keinen Grund, etwas gegen diesen Schritt einzuwenden.

Besuch aus dem Osten: Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Wangen-Brüttsellen hat im Zeichen der Oekumene drei Nonnen aus dem katholischen Polen eingeladen. Die drei Frauen werden im Rahmen der Aktion «Brot für alle» begrüsst und erzählen über die besonderen Lebensumstände, die im ehemals kommunisti-schen Osten herrschten.



Reisen wird billiger, wenigstens für die Einwoh-ner unserer Dörfer. Die Gemeinde hat den Kauf von zwei Generalabonnements beschlossen. Ab Beginn des Monats können bei der Gemeinde-verwaltung Tageskarten auf der Basis des Flexi-Generalabos bezogen werden. Der Preis einer Tageskarte beträgt 35 Franken, was eine volle Kostendeckung erhoffen lässt. Für die Inanspruch-nahme dieser neuen Dienstleistung gilt unter anderem die Regel: «De Gschwinder isch de Gschnäller».

Aufgeschreckt durch die vielen sinnlosen Zerstörungsaktionen und der damit verbundenen Gewaltbereitschaft, stellt sich die Frage nach den Gründen oder Ursachen für solch destruk-tives Verhalten. Wie geht das Gesetz mit Jugend-gewalt um, wann wird das Strafrecht ange-wandt? Welches ist die Rolle der Erwachsenen, was geben sie für Vorbilder ab? Zu diesem hoch aktuellen Thema findet im Gsellhof ein Informa-tionsabend zum Thema «Jugend und Gewalt» statt. Der Dienstchef des Jugenddienstes der Kriminalpolizei des Kantons Zürich und die Jugendanwältin der Jugendanwaltschaft der Bezirke Uster und Meilen referieren zu diesem Thema und versuchen Antworten auf diese Fragen zu geben.



Zu Fuss ins Kino? Die Firma Pathé macht's möglich. Mitte April eröffnet das traditionsreiche französische Unternehmen ein Multiplex-Kino direkt bei der Ikea. Obwohl auf Dietlikerboden stehend, wird auch Wangen-Brüttsellen davon profitieren. Es soll das modernste Kino des Kantons Zürich sein. Im neu erbauten Gebäude stehen zehn Kinosäle mit 2500 Sitzplätzen und höchstem Sitzkomfort zur Verfügung. Mit hervorragender Bildqualität, eindrücklichem Sound und modernster Technologie soll dem Besucher ein einmaliges Kinoerlebnis geboten werden. In die Begeisterung für das neue Angebot mischt sich doch auch die Sorge, ob damit nicht noch mehr Verkehr in unsere lärm- und abgasgeplagte Region gelockt wird.

Der rührige und engagierte Verein «Freizyti» lädt zum Tag der offenen Tür ein. Gross und Klein, Jung und Alt, Eingesessenen, Neuzuzügern und Behördenmitgliedern wird damit die Gelegenheit geboten, einen Einblick in das vielfältige Freizeitangebot zu erhalten. Nach Herzenslust werden Hütten gebaut, wird Feuer entfacht und Holz gespalten, werden Gärtchen gepflegt, kurz es wird emsig gearbeitet und gespielt. Die Erwachsenen erhalten die Möglichkeit, sich ein Bild dieses wertvollen und kreativen Angebotes zu machen.



prosch.ch? Schon mal gehört? Der Initiative einer Gruppe von 13 Jugendlichen mit diesem Namen ist es zu verdanken, dass das Jugendhaus in Brüttsellen seine Tore wieder öffnet, nachdem es vorübergehend geschlossen worden war. Die Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt, Partys in und um unsere Gemeinde zu organisieren, da es nur wenige Ausgelmöglichkeiten für Jugendliche in unserer Gegend gibt.

Um die Sicherheit in unserer Gemeinde zu gewährleisten, nimmt die freiwillige Sicherheitspatrouille in Wangen-Brüttsellen ihren Dienst auf. Nach dem Motto «Private Präsenz für mehr

*Flauer Geschäftsgang, Herzschmerz, Happy End – im Hotel Edelweiss geht es drunter und drüber. Der Frauenchor Wangen und die Männerchöre Wangen und Brüttsellen*

Sicherheit» sorgt die unbewaffnete Patrouille dafür, dass dubiose Gestalten keine Gelegenheit mehr erhalten ihr Unwesen zu treiben, und dass die Bevölkerung, verunsichert durch die sich wieder häufenden Einbrüche, ruhig schlafen kann. Der Gemeindepräsident Rolf Berchtold und der Polizeivorstand Joe Stöckli lassen es sich nicht nehmen, den ersten Patrouillengang gleich selber zu machen.

Zehn Monate nach dem verheerenden Blitzeinschlag ins ehemalige Restaurant Brunnenhof kann die beliebte Pizzeria wiedereröffnet werden. Als Dank für die Unterstützung spendet die Wirtefamilie je einen Franken pro verkaufte Pizza im Wiedereröffnungsmonat an die Feuerwehr Wangen-Brüttsellen.

*– mit Einlagen des Kinderchors Brüttsellen – wussten mit ihrem Musical «Hallo, hübsche Nachbarin» anlässlich des traditionellen «Chränzli» die Besucher zu begeistern.*



Ein Willkommen der besonderen Art wird den Neuzuzügern von Wangen-Brüttisellen geboten. Die Verantwortlichen scheuen keine Mühe, den Gästen die Vorzüge unserer Gemeinde nahe-zubringen. Nach der Begrüssung im Gsellhof und dem Kennenlernen der Vereine geht es mit zwei Cars auf eine kleine Rundreise durch die Dörfer. Dabei erfahren die neuen Bewohner viel Neues und Interessantes. Öffentliche Gebäude und wichtige Örtlichkeiten werden gezeigt. Manch einem wird dabei bewusst, dass die Vorzüge unseres Naherholungsgebietes, des Wangener Waldes, nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Halbzeit beim Skyguide-Neubau. Das 90-Millionen-Projekt soll im Frühling 2005 fertig gestellt sein. Um sich über den Stand der Dinge informieren zu können, erhalten Behörden und Private Gelegenheit, die Baufortschritte zu besichtigen. In der Nordwestecke des Militärflugplatzes Dübendorf, auf dem Boden der Gemeinde Wangen-Brüttisellen, wachsen die Gebäude des Air Navigation Centers Zürich empor und setzen neue bauliche Akzente. Die Zusammenlegung der zivilen mit der militärischen Luftraumüberwachung bildet einen Meilenstein für unser Land. Die gemeinsam genutzte Technik soll die Betriebsabläufe vereinfachen und die Sicherheit erhöhen.

Die Dorfstrasse in Brüttisellen wird neu gestaltet. Durch die neue Überbauung ist auch mehr Verkehr zu erwarten. Um die Sicherheit der Fussgänger und vor allem der zahlreichen Schulkinder zu gewährleisten, wird ein Trottoir gebaut, der Einlenker in die Obere Wangenstrasse verengt und die Strasse durch Schwellen beruhigt. Es ist zu hoffen, dass mit dieser Verkehrsberuhigung manch einem Raser damit ein Schnippchen geschlagen wird. Als Schleichweg eignet sich die Dorfstrasse mit ihren zahlreichen Hindernissen hoffentlich kaum mehr.

Nachdem der Sommer, im Gegensatz zum letzten Jahr, ziemlich Mühe hatte, richtig zu starten, hat er nun doch noch Einzug gehalten und mit ihm die gefürchteten sommerlichen Unwetter. So auch zu Beginn des Monats. Wie schon vor zwei Jahren zieht ein heftiger Hagel-schlag verheerend und eine Spur der Verwüstung hinterlassend über unsere Region. Einem Spuk gleich, zerhacken nussgrosse Hagelkörner gnadenlos Felder, Äcker und Gärten. Zerfleddert liegt das Ergebnis vieler Stunden schweisstreibender Feld- und Gartenarbeit am Boden. Die Schäden gehen in die Millionenhöhe und hinterlassen ein trostloses Bild.



*Am 8. Juli 2004 kam es zum zweiten wuchtigen Hagelzug innerhalb von zwei Jahren in unserer Gemeinde. Ganze Kulturen, wie dieses Maisfeld in Brüttisellen, wurden verwüstet, aber auch Gärten und Autos erlitten grosse Schäden.*

# DIE SEITE DES KULTUR-KREISES

Von Urs Bauer

**Was der Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen vom August 2003 bis Juli 2004 so alles machte:**

## 2003

- 5.8. Gemeinsamer Besuch der Kyburgiade
  - 22.8. «Musig uf em Dorfplatz» mit Marco Zappa
  - 30.8. Besuch des Sommertheaters Winterthur
  - 3.9. «MuKiPu» im Gsellhof
  - 13.9. Schweiz. Kleinkunst-Tag 2003 mit «magic brass»
  - 3.–5.10. Wangemer Chilbi, Kinderflohmarktstand
  - 22.10. Besuch «Mitte-Woche-Theater», Dübendorf, mit Gardi Hutter
  - 6.11. Räbeliechtliumzug in Wangen
  - 13.11. Räbeliechtliumzug in Brüttisellen
- Dez. Schneesterne Brüttisellen  
Dez. Adventskalender Wangen  
Dez. Neujahrsblatt 2004

## 2004

- 18.1. Besuch Picasso Museum und Sammlung Rosengart in Luzern
- 12.3. Theater für den Kanton Zürich in Dietlikon: «Wie es euch gefällt»
- 21.3. Lesung «Schreiber vs. Schneider» im Schurterhaus
- 17.4. Konzert «Sirius Brass» im Gsellhof
- 16.5. Abstimmungszmorge in Brüttisellen mit musikalischer Umrahmung
- 6.6. Kindermusical «Regenbogenkids» im Gsellhof, Kater Zombo
- 23.7. Besuch Freilichtspiel in Buch am Irchel: «Oberst Hirzel»

Wahrhaftig eine reichhaltige Palette, das Programm des Kultur-Kreises Wangen-Brüttisellen!

## Interesse am Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen?

Wir organisieren im kulturellen Bereich verschiedenste Veranstaltungen.

Als Vereinsmitglied

- werden Sie regelmässig per Post über unsere Anlässe orientiert (nicht alle Anlässe werden im Kurier publiziert!);
- freuen Sie sich an der einen oder anderen Veranstaltung;
- können Sie sich bei vielen unserer Anlässe kostenlos die besten Plätze reservieren lassen;
- geben Sie uns mit Ihrem Jahresbeitrag eine finanzielle Basis;
- unterstützen Sie uns in ideeller Weise.

Als Passivmitglied haben Sie keine weiteren Verpflichtungen.

Die aktuellen Jahresbeiträge:

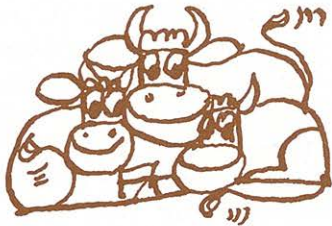
Einzelmitglied Fr. 20.–  
Paare/Familien Fr. 25.–

Haben Sie weitere Fragen? Würde Sie die Mitgliedschaft im Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen, der u.a. dieses Neujahrsblatt herausgibt, interessieren, dann rufen Sie doch den Präsidenten, Urs Bauer, Holzrai 54, 8602 Wangen, Telefon 01 833 28 20 an oder e-mailen Sie an [bauerarch@hotmail.com](mailto:bauerarch@hotmail.com).



*Jedes Jahr wird der vom Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen organisierte «Abstimmungszmorge» mit dem Vortrag einer Musikgruppe bereichert. Auf dem Bild vom 16. Mai 2004 die «Chriesbächler Huusmusig» mit Frauen aus Wangen-Brüttisellen und Umgebung.*

# UNSERE ÄLTESTEN EINWOHNERINNEN UND EINWOHNER



|  |            |
|--|------------|
| Heiniger-Lörtscher Paulina, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon                  | 25.02.1906 |
| Allioni-Indlekofer Anna, In Hätzelwisen 12, 8602 Wangen                              | 02.03.1908 |
| Hostettler-Kappeler Elsa, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon                    | 04.12.1908 |
| Aeppli-Gomiero Maria, Im Fasnachtsbuck 20, 8602 Wangen                               | 09.12.1910 |
| Gelling-Berbig Lotte, Im Fasnachtsbuck 1, 8602 Wangen                                | 19.04.1911 |
| Grünenfelder-Frizzi Dionigia, Haldenstrasse 47, 8306 Brüttisellen                    | 06.12.1911 |
| Dobi Herbert, Riedmühlestrasse 12, 8306 Brüttisellen                                 | 26.02.1912 |
| Tognetti-Blöchliger Irma, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon                    | 04.05.1912 |
| Wächter Hermann, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon                             | 05.08.1912 |
| Wyder Hans, Im Bäumlacher 1, 8602 Wangen   | 26.09.1912 |
| Geisser-Winkler Martha, Stationsstrasse 13, 8306 Brüttisellen                        | 02.01.1913 |
| Wiedersheim-Gross Hedwig, Obere Wangenstrasse 17, 8306 Brüttisellen                  | 25.03.1913 |
| Hänseler-Maag Anna, Lindenberg Residenz, Schickstr. 11 (Aufenthalt), 8400 Winterthur | 29.07.1913 |
| Scherrer-Ott Elsa, Schüracherstrasse 41, 8306 Brüttisellen                           | 06.08.1913 |
| Friedli-Hänsenberger Berta, Schüracherstrasse 28, 8306 Brüttisellen                  | 06.12.1913 |
| Vögeli-Bänninger Bertha, Rütihof 191, 8602 Wangen                                    | 03.01.1914 |
| Bieri Hans, Haldenstrasse 10, 8306 Brüttisellen                                      | 26.04.1914 |
| Bosshard Doris, Schüracherstrasse 43, 8306 Brüttisellen                              | 26.04.1914 |
| Steiger Edith, Dorfstrasse 9, 8306 Brüttisellen                                      | 10.06.1914 |
| Maurer-Widmer Emma, Schüracherstrasse 40, 8306 Brüttisellen                          | 02.09.1914 |
| Jimenez Angela, Birkenstrasse 24, 8306 Brüttisellen                                  | 15.10.1914 |
| Würmli-Frei Lina, Haldenstrasse 20, 8306 Brüttisellen                                | 20.10.1914 |
| Vaclavik Jaroslav, Eichstrasse 15, 8306 Brüttisellen                                 | 05.01.1915 |
| Studer-Sorge Hildegard, Chilerai 21, 8602 Wangen                                     | 09.03.1915 |
| Kaul-Hofmann Ella, Chilerai 25, 8602 Wangen  | 16.05.1915 |
| Fankhauser-Ganz Margaretha, Unterdorfstrasse 5, 8602 Wangen                          | 25.08.1915 |
| Wegmann Edwin, Haldenstrasse 25, 8306 Brüttisellen                                   | 18.09.1915 |
| Simonetto Tranquillo, Stationsstrasse 29, 8306 Brüttisellen                          | 25.09.1915 |
| Albrecht Julius, Im Talacher 27, 8306 Brüttisellen                                   | 11.10.1915 |
| Wagner Walter, Haldenstrasse 3, 8306 Brüttisellen                                    | 15.11.1915 |
| Jucker-Bumann Cäzilia, Ringstrasse 14, 8306 Brüttisellen                             | 22.11.1915 |
| Bächtold-Weber Martha, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon                       | 12.01.1916 |
| Steiger Elisabetha, Dorfstrasse 9, 8306 Brüttisellen                                 | 22.03.1916 |
| Howald Hans, Lindembuckstrasse 9, 8306 Brüttisellen                                  | 16.04.1916 |
| Bächtold Robert, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon                             | 02.05.1916 |
| Mehlin Johann, Schulhausstrasse 1, 8306 Brüttisellen                                 | 26.07.1916 |
| Frei Emilie, Riedmühlestrasse 25F, 8306 Brüttisellen                                 | 18.09.1916 |
| Vollenweider Hedwig, Hegnaustrasse 32, 8602 Wangen                                   | 19.10.1916 |
| Fischbacher-Sommerhalder Ida, Schüracherstrasse 37, 8306 Brüttisellen                | 25.10.1916 |
| Ruchti-Wyssa Rosa, Im Obstgarten 4, 8602 Wangen                                      | 18.11.1916 |
| Hollenweger August, Sennhüttstrasse 14, 8602 Wangen                                  | 01.03.1917 |
| Zoller Josef, Zelglistrasse 6, 8602 Wangen   | 07.04.1917 |
| Schwarz Felix, Obere Wangenstrasse 24, 8306 Brüttisellen                             | 26.04.1917 |
| Walder Hulda, Hegnaustrasse 14, 8602 Wangen  | 15.07.1917 |
| Bösch-Mathieu Aloisia, Stationsstrasse 29, 8306 Brüttisellen                         | 30.08.1917 |
| Wacker-Häusler Irma, Zelglistrasse 2, 8602 Wangen                                    | 12.12.1917 |
| Hämmig-Faustini Zulma, Alterszentrum Hofwiesen, 8305 Dietlikon                       | 19.01.1918 |
| Landert-Isler Frida, Schüracherstrasse 17, 8306 Brüttisellen                         | 20.02.1918 |
| Rüegg Kurt, Dübendorfstrasse 19, 8602 Wangen   | 21.04.1918 |
| Boleso-Joho Hedwig, Lindembuckstrasse 7, 8306 Brüttisellen                           | 20.05.1918 |
| Pelster-Dietrich Berta, Dübendorfstrasse 31, 8602 Wangen                             | 19.06.1918 |
| Weber-Wyder Rosa, Im Stutz 23, 8602 Wangen   | 15.07.1918 |
| Bieri-Meier Elisabeth, Haldenstrasse 10, 8306 Brüttisellen                           | 28.09.1918 |

# GÖNNERLISTE

Ohne finanzielle Unterstützung von Ihnen – aber auch der Gemeinde Wangen-Brüttisellen – wären unsere Neujahrsblätter trotz aller ehrenamtlichen Tätigkeit nicht realisierbar. Die Herausgabe des Neujahrsblattes 2004 haben insgesamt 392 individuelle Gönner mit Fr. 17 658.– (2003: Fr. 17 003.–) unterstützt. Grössere Spenden liessen uns Hostettler Buchdruck Offsetdruck AG, Wallisellen, sowie die Reformierte Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen zukommen.

## Fr. 50.– und mehr spendeten:

Aebli Peter + Irene, Brüttisellen; Antonietti Reto und Ursula, Brüttisellen; Achermann Urs + Liliane, Brüttisellen; Badertscher Roger, Wangen; Baer Christian, UHC Elch; Baer Ruedi + Hanna, Wangen; Balmer René, Dübendorf; Berchtold Rolf + Renate, Brüttisellen; Betz Uwe + Doris, Brüttisellen; Beyer Wolfgang, D-Heidelberg; Blöchliger Hansruedi + Susanne, Wangen; Boller Emmi, Esslingen; Bozzone Pierre + Susetta, Wangen; Bräm Martin, Wangen; Bruderer Werner, Wangen; Brüderlin Alfred, Wangen; Brumann Sylvie, Brüttisellen; Brüngger Margrith, Wangen; Buder Wolfgang, Brüttisellen; Caillet Philippe, Wangen; Canonica Michael + Maja, Wangen; Da Rugna Toni und Vreni, Brüttisellen; Derungs Margrit, Malans/GR; Dietrich Hans + Elly, Wangen; Dillier Peter + Anita, Wangen; Dürst Marlis + Balthasar, Wangen; Erni Willi + Velia, Brüttisellen; Escher Hildegard, Brüttisellen; Faisst Bruno, Brüttisellen; Fehr Hugo, Zürich; Ferrari Adrian + Regula, Wangen; Fischer Andreas, Wangen; Flück Holzbau Zürich AG, Wangen; Flury Markus, Wangen; Frieden Hans, Wangen; Friedli Berta, Brüttisellen; Fuchs Bruno, Wangen; Gartensiedlung Hätzelwisen, Wangen; Geisser Felix, Brüttisellen; Genzlinger Alexander, Brüttisellen; Gerber Treuhand AG, Brüttisellen; Gerin, Brüttisellen; Geser Partner Bau-

ingenieure AG, Brüttisellen; Gessat Rainer + Sybille, D-Dessau; Gossweiler Ingenieure AG, Dübendorf; Graf A., Wangen; Graf Hermann, Wangen; Grazer Gerhard, Wangen; Greuter Ulrich, Wangen; Grob Paul AG, Wangen; Grüniger Gottlieb, Brüttisellen; Günthardt Alfred, Wangen; Haller Jürg, Wangen; Hänseler Alice + Heinrich, Brüttisellen; Hänseler Olga, Brüttisellen; Hasler Ernst, Wangen; Hassler Werner, Wangen; Hediger Verena, Stein; Hodosy Hans + Therese, Brüttisellen; Horber Emil, Wangen; Hostettler Buchdruck Offsetdruck AG, Wallisellen; Jud Franz, Brüttisellen; Kajoli Ismail, Brüttisellen; Känzig Werner + Sandra, Brüttisellen; Kaul Ella, Wangen; Kelhofer Dora + René, Wangen; Kern Treuhand AG, Wangen; Klaus Jürg + Silvia, Brüttisellen; Klein Nelly + Walter, Wangen; Krucker August, Brüttisellen; Kuhn Martin, Wangen; Kümin Dora, Wangen; Künzle Ida, Brüttisellen; Künzler Marcel, Wangen; Kuster Bruno, Wangen; Lago Mario, Brüttisellen; Lamparsky Axel, Wangen; Lamparsky Ingeborg + Dietmar, Brüttisellen; Lamprecht Brigitte, Brüttisellen; Lamprecht Max, Brüttisellen; Lamprecht Rösli + Max, Brüttisellen; Landert Ernst, Brüttisellen; Leserf Gody, Wangen; Lichtensteiger Viktor, Zürich; Locher Kurt, Wangen; Locher Rudolf, Wangen; Luna Giancarlo, Brüttisellen; Meier Reinhard + Ursula, Wangen; Meier Sascha + Nicol, Wangen; Menzi Bernhard, Wangen; Merki Ruth + Heinrich, Brüttisellen; Michel Werner + Rosmarie, Brüttisellen; Müller Marianne, Brüttisellen; Müller Markus + Doris, Brüttisellen; Müller Stefan, Brüttisellen; Myson Patricia, Wangen; Neukom Anita, Wangen; Novak Ana, Brüttisellen; Nudelholz Esther + Emil, Wangen; Odermatt AG, Brüttisellen; Oetli Alex, Wangen; Pessach Simone + Eli, Brüttisellen; Peter Silvia + Rolf, Wangen; Pfaffhauser Franklin, Wangen; Plapp Doris, Dübendorf; Politische Gemeinde Wangen-Brüttisellen; Rasi Urs, Brüttisellen; Rebmann Urs + Mariann, Brüttisellen; Rebsamen Pia + Emil, Brüttisellen; Reformierte Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen; Ruchti

Kilian, Wangen; Sartori Roland + Christa, Brüttisellen; Schaad Otto, Wangen; Schaffner Inge, Zürich; Schellenberg Heinrich, Brüttisellen; Schenk Dora, Brüttisellen; Scherrer Ely, Brüttisellen; Schib Franz, Kilchberg; Schmid Kurt + Rita, Brüttisellen; Schmucki Pius, Wangen; Schoch Beatrice, Wangen; Scholl Martin, Wangen; Schöpfer Nelly + Robert, Wangen; Schor Fritz + Margrit, Wangen; Sonderegger Claire + Josef, Wangen; Spörri Hugo, Dübendorf; Spörri Olivier, Wangen; Städeli E. + E., Wangen; Stampfli Bruno, Wangen; Stauber Aldo, Wangen; Steiner Hans + Lotti, Brüttisellen; Storni Vincent, Brüttisellen; Studer Henri + Elisabeth, Wangen; Suter Werner, Wangen; Tretter Herbert, Wangen; Vogel Walter, Brüttisellen; Vollenweider Frida, Wangen; Vollenweider Jürg + Elisabeth, Wangen; Wälchli Anny, Thun; Walder Hans-Peter, Brüttisellen; Walt Hansjörg, Wangen; Walter Christine, Brüttisellen; Walter Martha, Wangen; Weber Arnold, Wangen; Weber Uli + Susanne, Wangen; Wendel Franz + Isabella, Brüttisellen; Wertli Alfred + Anna, Wangen; Wettstein Kurt + Anita, Brüttisellen; Wettstein Rosmarie, Brüttisellen; Widmer Sonja, Dübendorf; Wiedersheim Jolanda + Jörg, Wangen; Wiedersheim Markus + Beatrice, Brüttisellen; Wiedersheim Walter + Hedwig, Brüttisellen; Wiesendanger Max, Brüttisellen; Wilhelm Herbert + Nelly, Wangen; Wincor Nixdorf AG, Brüttisellen; Wyder Hans, Wangen; Wyder Hanspeter, Wangen; Zeller W. + S., Wangen; Zellweger Rolf + Heidi, Wangen; Zivilgemeinde Brüttisellen; Zöbeli Markus, Nänikon; Zwicky Richard, Wangen.

Allen Spendern – ob gross oder klein – danken wir sehr herzlich.

Es sind die bis Ende August 2004 eingegangenen Zahlungen berücksichtigt.

# QUELLENVERZEICHNIS

## Verwendete Literatur:

- Persönliche Aufzeichnungen von Heidi Morf-Moor, Wangen
- Chilebuech Wangen-Brüttisellen, ref. Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen, 1999
- Bericht Bundesamt für Landwirtschaft, 2003
- Akten des Zürcher Staatsarchivs, Wangen-Brüttisellen

## Fotonachweis:

- Neujahrsblatt Wangen-Brüttisellen 1994: 4
- Geneviève Grimm, B.: 4, 38
- Fotoarchiv Albert Grimm, B.: 5, 26, 44
- Neujahrsblatt Wangen-Brüttisellen 1992: 6
- Pfarrarchiv Wangen: 7
- Chilebuech Wangen-Brüttisellen: 8
- Anna Weber, W.: 9
- Hansruedi Wyder, W.: 9, 10
- Rudolf Morf, Rämismühle: 10
- Werner Siegfried, Herrliberg: 11
- Albert Grimm, B.: 13, 22, 22, 25, 36, 36, 36, 37, 37, 37, 40, 41, 42
- Willi Weber, W.: 14, 15, 16, 17, 17, 18/19, 20, 29, 32, 34, 34
- Kurt Schmid, B.: 21, 23, 24
- Peter Bringolf, W.: 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33
- Robert Roth, Wallisellen: 34/35, 36/37
- Flieger Flab Museum Dübendorf: 37
- Hans-Martin Derungs, B.: 39
- Peter Beglinger, W.: 43
- Urs Bauer, W.: 45

## Vignetten und Titelblatt:

- Willi Weber, Wangen

## Folgenden Personen und Institutionen danken wir für Auskünfte und zur Verfügung gestellte Unterlagen:

- Werner Siegfried, Erlenbach
- Ueli und Sabine Michel, Wangen
- Peter und Petra Küenzi, Wangen
- Fritz und Esther Vollenweider, Wangen
- Hans und Marianne Morf, Wangen
- Jürg und Lisa Vollenweider, Wangen
- Ruedi und Flavia Wyder, Wangen
- Kurt Schmid, Brüttisellen
- Peter Bringolf, Wangen
- Max Lienhart, Bassersdorf
- Robert Roth, Wallisellen
- Peter Beglinger, Wangen

## Dank:

Wir danken Pfarrer Silvio Marti, Ruedi Wyder und Peter Dillier für die Durchsicht des Manuskriptes.



